Ohligser Anzeiger

Bezugspreis monatlich 1.60 RM., zuzügl. 40 Rpf. Zustellgebührenanteil. — Abgeholt 1.70 RM. — Postbezug 2 RM. und Postgebühr. — Einzelnummer 10 Rpf. — Anzeigenpreise: Millimeter 9 Rpf. (Spaltenbreite 46 mm), Textmillimeterzeile 36 Rpf. (Spaltenbreite 94 mm), im übrigen zu den Bedingungen der z. Zt. gültigen Preisliste, die auf Verlangen ausgehändigt wird. Für Aufnahme der Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen wird keine Gewähr übernommen.

Ohligser Zeitung und Tageblatt

62 Jahre Heimatzeitung

Einzige in Ohligs erscheinende Tageszeitung

Schriftleitung, Geschäftsstelle und Druckerei: Ohligs, Tiepitzstraße 44. — Fernsprecher-Sammelnummer 328 51 — Drahtanschrift: Anzeiger Solingen-Ohligs. — Postscheckkonto: Amt Köln 2500. — Bankkonto: Commerz- und Privat-Bank A.-G., Solingen-Ohligs. — Geschäftszeit durchgehend von 8—5 Uhr. — Sprechstunden der Schriftleitung: Vormittags von 11—1 Uhr. — Für unverlangt eingesandte Schriftsätze wird nicht gehaftet.

Beilagen: Das Neueste im Bilde / Haus, Hof und Garten / Technische Rundschau / Die Frau in Haus und Beruf / Ill. Sonntagsblatt / Kunst - Wissen - Leben

Nr. 22 - 1. Blatt | Donnerstag, den 27. Januar 1938 | 63. Jahrgang

Furchtbares Explosionsunglück bei Paris

Handgranatenkisten beim Ausladen entzündet. — Durch große Unvorsichtigkeit verursacht. — 13 Personen getötet.

Paris, 26. Jan. Am Mittwoch vormittag erfolgte im pyrotechnischen Laboratorium von Villejuif bei Paris eine heftige Explosion. Zehn Personen wurden bereits tot aufgefunden. Die Zahl der Verletzten steht noch nicht fest.

Im Umkreis von über 200 Metern wurden durch den von der Explosion ausgelösten Luftdruck sämtliche Fensterscheiben der umliegenden Gebäude eingedrückt. Die Detonation selbst war viele Kilometer weit zu hören. Kleinere Explosionen folgten der ersten großen in kurzen Abständen nach. Wie es scheint, sind zahlreiche Handgranatenkisten, die im Verlauf der letzten Hausuchungen von der Polizei gefunden wurden, explodiert.

Zwei Pressefotografen, ein Militärchemiker, ein Chefchemiker des Städtischen Laboratoriums sowie zehn oder zwölf Soldaten des 24. Inf.-Reg. sollen sich in dem Raum, in dem die erste Explosion erfolgte, aufgehalten haben. Man nimmt an, daß sämtliche anwesenden Personen den Tod gefunden haben und daß sich also die Zahl der Todesopfer noch wesentlich erhöhen wird.

Die Ursache.

Die Ortschaft Villejuif liegt in der südlichen Vorortzone von Paris. Dort befindet sich in Baracken ein Lager, wo Sprengstoffe und Munition vom Städtischen Laboratorium geprüft werden. Infolge der Waffenfunde, die die Polizei in den letzten Wochen gemacht hatte, und die dorthin geschafft worden waren, lagerte in diesen Baracken augenblicklich sehr viel Sprengmaterial. Diese Sprengstoffe sollten am Mittwoch abbefördert und in einen Artilleriepark transportiert werden. Zu diesem Zweck waren zwei Militärlastkraftwagen am Morgen angekommen und begannen mit der Verladung der Granatenkisten, wobei sich gegen 10 Uhr die Explosion ereignete.

Wie der Intransigeant mitteilt, hat einer der Soldaten eine Bombe fallen gelassen, deren Explosion dann die Katastrophe verursachte.

Der französische Innenminister in Villejuif.

Unmittelbar nach der Explosion in Villejuif traf die Feuerwehr am Unglücksort ein und richtete sogleich ihre Motorspritze auf die brennenden Lastwagentrümmer und rauchenden Ueberreste der Munitionsbaracken. Dann begann die traurige Arbeit, die zerfetzten Körper der Opfer des Explosionsunglücks zu bergen. Die Identifizierung von elf Soldaten, die buchstäblich in die Luft gesprengt wurden, dürfte kaum noch möglich sein.

In Villejuif herrschte zunächst eine an Panik grenzende Erregung, zumal überall Gerüchte umliefen, daß es sich um einen feindlichen Luftangriff gehandelt habe. Erst die dichten Rauchwolken über den Munitionswerken des Städtischen Laboratoriums zeigten den bestürzten Menschen, was sich in Wirklichkeit zugetragen hatte.

Gegen Mittag trafen der Innenminister Sarraut, der Unterstaatssekretär in der Ministerpräsidentschaft und andere leitende Behördenvertreter am Unglücksort ein. Der Direktor des Städtischen Laboratoriums, der mit der Untersuchung der von der Polizei beschlagnahmten Waffen betraut war, erklärte, daß das Hantieren mit den Handgranaten nicht gefährlich gewesen sei und daß es einer sehr großen Ungeschicklichkeit bedurft habe, um die Explosion hervorzurufen.

Von Amtsseite wurde am Mittwochnachmittag die Zahl der in Villejuif ums Leben gekommenen Personen mit 13 angegeben. Zwei Anstreicher, die in einer zu dem Laboratorium gehörenden und durch die Explosion zerstörten Baracke arbeiteten, wurden mit leichten Verletzungen geborgen und ins Krankenhaus geschafft.

Propagandaministerium-Neubauten.

Richtfest in Anwesenheit des Reichsministers Dr. Goebbels. — Der Dank an die Bauarbeiter

Berlin, 26. Jan. Für die Erweiterungsbauten des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda die durch den ständig wachsenden Arbeitsumfang seit langem zu einer zwingenden Notwendigkeit geworden waren, fand am Mittwochnachmittag im Beisein des Bauherrn und Hausherrn, des Reichsministers Dr. Goebbels, das Richtfest statt.

Die am Bau beteiligten 500 Kopf- und Handarbeiter hatten auf dem flaggengeschmückten Hof des neuen, an den alten angrenzenden Gebäudekomplex Aufstellung genommen, während die Gefolgschaft des Ministeriums selbst an den Fenstern des Altbaues dem Festakt beiwohnte.

Nachdem die große, mit Tannenzweigen und bunten Bändern geschmückte Richtkrone zum Dachfirst emporgezogen worden war, sprach der Zimmerpolier seinen Richtspruch und leerte sein Glas auf das Wohl des Bauherrn.

Reichsminister Dr. Goebbels dankte den Arbeitern vor allem für die Schnelligkeit, mit der diese Bauten errichtet worden sind. Er betonte dann, daß sein Ministerium als höchste Aufgabe immer nur die gekannt habe, ein Volksministerium zu sein und engste Verbindung zwischen Führung und Volk sicherzustellen. Der Minister gab den Bauten seinen Herzenswunsch mit auf den Weg, daß die Arbeit in ihnen allezeit dem Deutschen Reich und dem deutschen Volk dienen möge.

In 11 BVG-Omnibussen fuhren die am Bau Beteiligten sodann zu Krolls Festsälen am Königsplatz, wo bei fröhlicher Tafelmusik der traditionelle Richtschmaus eingenommen wurde.

Im Verlaufe der frohen Feststunden sprach einer der Arbeiter für alle Kameraden dem Minister seinen Dank für das schöne Fest aus.

Dr. Goebbels versicherte in seiner Erwiderung, daß niemals die Bürokrati und der Amtsschimmel in den neuen Bauten einziehen würden. Junge oder jungempfindende Menschen würden dort arbeiten, zum Wohle des Reiches und des Volkes.

Unter Hinweis auf die bevorstehenden umfangreichen Bauarbeiten zur Neugestaltung der Reichshauptstadt teilte der Minister dann mit, daß die Regierung in der nächsten Zeit mit den dafür ausgearbeiteten Plänen an die Oeffentlichkeit treten werde. Diese Pläne würden die Reichshauptstadt erst zur wahren repräsentativen Hauptstadt des deutschen Volkes machen. Nicht zuletzt stehe in diesen gewaltigen Neubauplänen die Errichtung von Wohnungen für das arbeitende Volk.

Diese Pläne des Führers zur Umgestaltung Berlins seien so umfassend, daß die Bauarbeiterschaft auf Jahrzehnte hinaus vollauf beschäftigt sein werde. Dr. Goebbels wünschte am Schluß seiner mit langanhaltendem Beifall aufgenommenen Ansprache den Arbeitern noch einen weiteren frohen Verlauf des Festes und dankte ihnen nochmals herzlich für die aufopfernde Arbeit, die sie für das Ministerium geleistet habe.

Abschied von einem alten Kameraden des Führers

München, 26. Jan. Am Mittwoch wurde in Anwesenheit des Stellvertreter des Führers Rudolf Heß Generalleutnant a. D. Bruno Heinemann, der verdienstvolle Offizier der alten Armee, erster Organisationsleiter, erster Parteirichter der NSDAP und treue Gefolgsmann des Führers Adolf Hitlers, im Krematorium des Münchener Ostfriedhofes den Flammen übergeben. Reichsleiter Buch als Nachfolger Generalleutnants Heinemann im Amt des obersten Parteirichters legte den großen schleifengeschmückten Lorbeerkranz des Führers nieder; dann widmete der Stellvertreter des Führers Rudolf Heß ebenfalls eine prächtige Kranzspende. Diese und die weiteren vielen Kranzwidmungen waren Ausdruck der Dankbarkeit und Verehrung für diesen alten Soldaten und nationalsozialistischen Kämpfer.

Die letzte Fahrt der Vaterland

Zur Abwrackung in Schottland.

Newyork, 26. Jan. Der Dampfer Leviathan, der vor vier Jahren außer Dienst gestellt worden war und seither an einem Pier am Hudson in Hoboken (New Jersey) lag, hat am Dienstag seine letzte Fahrt angetreten, nachdem eine britische Metallfirma in Schottland ihn zum Abwracken gekauft hat. Diese letzte Fahrt des fast 60 000 Tonnen großen Schiffes war ursprünglich auf vergangenen Sonntag festgesetzt gewesen, aber durch einen Lohnstreit verschoben worden, der am Freitag voriger Woche entstand, als die britischen und die kanadischen Mitglieder der Mannschaft erfahren hatten, daß die amerikanischen Angehörigen der Besatzung einen höheren Lohn erhielten. Dieser Lohnstreit ist nun am Dienstag beigelegt worden.

Die Leviathan ist der 1913 von der Hapag erbaute Turbinenschnelldampfer Vaterland, der im Verfolg des Schandvertrages von Versailles in amerikanischen Besitz übergegangen war.

Mit reichsdeutscher Beteiligung

Tagung der westpolnischen landwirtschaftlichen Gesellschaft in Posen.

Posen, 26. Jan. Am Mittwoch fand in Posen die diesjährige Tagung der Westpolnischen Landwirtschaftlichen Gesellschaft (Welage) der landwirtschaftlichen Organisation des Deutschtums im Posener Gebiet, statt. Tausende deutscher Bauern und Landwirte waren nach Posen geströmt.

Die Hauptkundgebung gewann eine besondere Note durch die Anwesenheit der Vertreter der polnischen Behörden und des Deutschen Reiches, in der Person des Posener Generalkonsuls. Für die Fachvorträge hatte die „Welage" bekannte Wissenschaftler aus dem Reich, aus Danzig und aus der deutschen Volksgruppe in Polen geladen. Ganz besonders dankbar waren die Teilnehmer der Tagung für den Vortrag, den Flugkapitän Frhr. v. Gablenz-Berlin über seinen Pamirflug hielt.

Wer jetzt noch hetzt...

„Wer jetzt nach der Rede Bohles noch die Hetze" — nämlich gegen Deutschland —" und die Verhetzung der Oeffentlichkeit fortsetzt, verstößt damit gegen die außenpolitischen Interessen des ungarischen Staates und dient allein den Interessen des Judentums." Diese Feststellung knüpft ein führendes ungarisches Blatt an die unzweideutigen Erklärungen, die der Leiter der Auslandsorganisation der NSDAP, Staatssekretär Bohle, in diesen Tagen in Budapest vor einem maßgebenden politischen Publikum abgegeben hat. Staatssekretär Bohle hat noch einmal mit aller Entschiedenheit die Tatsache unterstrichen, daß es die nationalsozialistische Auslandsorganisation niemals als ihre Aufgabe ansehen werde, die deutschen Volksgenossen, die Staatsbürger eines anderen Landes sind, zu Rebellen zu machen, daß es ihr vielmehr im Gegenteil darauf ankomme, daß diese Volksgenossen mustergültige Staatsbürger seien. Daß die Bemühungen nach dieser Richtung natürlich nur dann von ehrlicher innerer Kraft getragen sein können, wenn ihnen nicht auf der anderen Seite der Wille zur Zerstörung deutschen Volkstums entgegentritt, wenn nicht unsere Volksgenossen im Ausland rechtlich und wirtschaftlich zu Staatsbürgern minderen Grades erniedrigt werden sollen, versteht sich als eine Selbstverständlichkeit. In diesem Sinne dürfte auch der ungarische Ministerpräsident Daranyi die Ausführungen des Staatssekretärs Bohle gewürdigt haben, als er im Anschluß an sie erklärte, daß Bohles Feststellungen ganz wesentlich zur Bekräftigung der deutsch-ungarischen Freundschaft beigetragen haben.

Angesichts des „Zuges nach Berlin", den ein gewiß nicht besonders deutschfreundliches holländisches Blatt anläßlich des Besuches von Stojadinowitsch in Deutschland glaubte registrieren zu müssen, wird die Budapester Kundgebung bestimmt auch weitere Wirkungskreise in östlicher und südöstlicher Richtung schlagen. Bei dem „Zuge nach Berlin" handelt es sich ja in erster Linie um die wachsenden Bestrebungen der östlichen und südöstlichen Staaten, stärkere Anlehnung an die Achse Berlin-Rom zu finden und die Voraussetzungen für die politische und wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Großmächten auf der mitteleuropäischen Vertikalen zu schaffen und zu verstärken. In fast allen Ländern des Ostens und Südostens gibt es mehr oder weniger starke deutsche Minderheiten, in der Tschechoslowakei sogar dem Charakter nach vollkommen, ein zweites deutsches Staatsvolk. Wo man in diesem europäischen Bereich guten Willens ist und mit offenem Ohr ehrliche Worte und Versicherungen aufzunehmen bereit ist, da muß das von der jüdischen Hetzpresse geschaffene Gespenst eines nach dem Südosten gerichteten neuen deutschen Imperialismus nun als ein wesenloser Spuk vertrieben erscheinen. Die deutsche Real- und Friedenspolitik tut wirklich alles, was möglich ist, um in direkter Aussprache von Staat zu Staat, sozusagen Auge in Auge, alle Voraussetzungen herzlicher und vertrauensvoller Beziehungen zu schaffen, die beiden Teilen gerecht werden. Vor allem in Rumänien werden die Erklärungen Bohles nach der radikalen Wendung zu einer völkischen Politik nach nationalsozialistischem Vorbild von entscheidender Bedeutung werden können.

Daß die jüdische Hetzpresse in der ganzen Welt aufschäumt, wenn ihre künstlich geschaffenen Gespenster verscheucht und die Verhetzungsparolen zerschlagen werden, kann natürlich nicht wundernehmen. Sie weiß sich nicht anders als durch wüste Schimpfkanonaden zu helfen. Den Gipfel der Verunglimpfung ersteigt dabei der sattsam bekannte jüdische Schreiberling Pertinax, der von Paris aus die führenden jüdischen Hetzblätter der Welt mit Material, will sagen mit Schimpfworten versorgt. Pertinax schämt sich jetzt nicht, den polnischen Außenminister Beck einen Spion im Diplomatengewande zu nennen, der sich in Frankreich Geheimnisse erschlichen und in Prag eine Geheimchiffre des tschechischen Heeres gestohlen habe. Auf Herrn Stojadinowitsch hat Pertinax nach den letzten Ereignissen eine ganz besondere Wut. Er bezeichnet ihn als einen korrumpierten Bankier, der seine politischen Erfolge einzig Bestechungs- und Schmiergeldern verdanke. Höher gehts in der Tat nimmer. Pertinax legt wieder einmal wie immer Wert darauf, sich von seinen französischen Berufskollegen durch Absonderlichkeiten zu unterscheiden. Die Betrachtungen dieser seiner Kollegen sind heute durchweg auf den Ton der Resignation und des Neides und auf Vergleiche zwischen den auf einheitlicher Führung beruhenden Erfolgen Deutschlands und der zunehmenden weltpolitischen Ohnmacht Frankreichs gestimmt, die in der inneren Zerrissenheit begründet ist, wie sie sich in der letzten Kabinettskrise besonders augenfällig dokumentierte.

Der jüdische Schreiberling Pertinax, der sich immer noch als französischen Chauvinisten seinen Lesern empfiehlt, macht sich in Wirklichkeit zum willigen Werkzeug des Judäa-Bolschewismus. Es ist wirklich so wie das Budapester „Eesti Ujsag" sagt: „Wer jetzt noch gegen Deutschland hetzt, ... dient allein den Interessen des Judentums." Oder aber er ist selbst ein Jude und ein Bolschewist. Mit den Juden und Bolschewisten allein aber werden wir leicht fertig werden, wenn sich alle anderen Menschen und Mächte, die zum Abendland und zu seinem Kulturreich gehören, dem jüdisch-bolschewistischen Einflußbereich entziehen.

Kundgebung des wehrhaften deutschen Volkstums

Dr. Frick zum Deutschen Turn- und Sportfest 1938.

Berlin, 26. Jan. Reichsminister Dr. Frick, der vor kurzem auf den ausdrücklichen Wunsch des Führers und Reichskanzlers die Schirmherrschaft für das Deutsche Turn- und Sportfest Breslau 1938 übernommen hat, stellte der „Nachtausgabe" Ausführungen über das Fest zur Verfügung, in denen es u. a. heißt:

„Die grundsätzliche Bedeutung des Deutschen Turn- und Sportfestes Breslau 1938 liegt darin, daß es die erstmalige, das ganze Reichsgebiet umfassende Kundgebung der durch den Nationalsozialismus geschaffenen Einheit der deutschen Leibesübungen ist. Dem Nationalsozialismus ist es in vierjähriger zielbewußter Arbeit gelungen, die deutschen Turner und Sportler, die jahrzehntelang nebeneinander marschierten, in dem einen Reichsbund für Leibesübungen zusammenzufassen. Die damit endlich geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen soll in der letzten Juliwoche dieses Jahres in einer Leistungsschau sondergleichen dem ganzen deutschen Volk kundgetan werden.

Wir wissen heute schon aus der Fülle der Anmeldungen, daß Zehntausende von Wettkämpfern und Hunderttausende begeisterte Zuschauer aus dem ganzen Reich in Breslau zusammenströmen werden. Wir wissen — und das erfüllt uns mit besonderer Freude — daß bei diesem Fest der deutschen Leibesübungen auch Tausende sportbegeisterter Deutscher von jenseits der Reichsgrenzen, der Stimme ihres Volkstums folgend, sich versammeln werden.

So wird das Fest seine große Aufgabe erfüllen, den Millionen deutscher Turner und Sportler Krönung ihrer selbstlosen, aufopfernden Arbeit und Ansporn für die Zukunft zu sein. Darüber hinaus aber wird es dem deutschen Volk diesseits und jenseits der Grenzen ein überwältigendes Bild der Blüte und Geschlossenheit wehrhaften deutschen Volkstums im Reich Adolf Hitlers bieten."

Die Aufgaben der Sicherheitspolizei

Ein Vortrag von SS-Gruppenführer Heydrich.

Berlin, 26. Jan. Auf Einladung des Reichsführers des NS-Rechtswahrerbundes, Reichsminister Dr. Hans Frank, sprach am Dienstagabend im Haus der Deutschen Rechtsfront der Chef der Sicherheitspolizei SS-Gruppenführer Heydrich über die Abwehr der Staatsfeinde im nationalsozialistischen Staat. Zahlreiche Persönlichkeiten des politischen Lebens wohnten dem Vortrag bei. SS-Gruppenführer Heydrich wurde von Reichsminister Dr. Hans Frank herzlich begrüßt.

Er schilderte in lebendiger Weise die Bestrebungen und die Tätigkeit der weltanschaulich politischen Gegner des nationalsozialistischen Staates und ihrer im Reichsgebiet verbliebenen Helfer. Er stellte dar, wie das unter der Führung des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei zur Einheit zusammengefügte Staatsschutzkorps der SS und Polizei nicht nur mit fester Hand alle Versuche, das deutsche Volk und sein Reich durch Zersetzung, Verrat, Sabotage usw. zu schädigen, verhindert, sondern vor allem die Absichten der Gegner und ihre Arbeitsweise rechtzeitig erkennt und ständig überwacht.

Er sprach sodann über das Verhältnis zwischen den Aufgaben des Rechtes und den Aufgaben der Polizei und begründete eingehend die vorbeugende Tätigkeit der Sicherheitspolizei. Schließlich erinnerte er daran, daß die Verantwortung für die Sicherheit von Volk und Staat nicht nur bei den mit der unmittelbaren Abwehr gegnerischer Angriffe betrauten Organen liegt, sondern in Gesamthaftung von allen, die in irgendeiner öffentlichen Funktion tätig sind, getragen wird, woraus sich wiederum die selbstverständliche Pflicht einer verständnisvollen kameradschaftlichen Zusammenarbeit in der Erfüllung dieser Aufgaben ergibt.

Begnadigung durch den Führer

Berlin, 26. Jan. Der Führer und Reichskanzler hat die am 10. November 1937 von dem Sondergericht in Hamburg gegen den am 5. Oktober 1892 geborenen Heinrich Schulz wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt.

Der Verurteilte hat am 12. Februar 1919 in Hamburg den Hilfspolizeibeamten Lehnert erschossen, der ihn nach einem Diebstahl gestellt hatte; seine Täterschaft konnte erst jetzt, 18 Jahre nach dem Morde, also kurz vor Eintritt der gesetzlichen Verjährungsfrist, festgestellt werden. Schulz hat in der Zwischenzeit zu einem einwandfreien Leben zurückgefunden.

Ebenfalls hat der Führer und Reichskanzler die von dem Schwurgericht in Halle a. d. S. gegen den am 9. September 1909 geborenen Paul Kramer wegen Mordes ausgesprochene Todesstrafe im Gnadenwege in eine Zuchthausstrafe von 15 Jahren umgewandelt.

Der sonst gut beleumundete Verurteilte hat am 26. August 1937 seinen sieben Monate alten, kränklichen Sohn getötet, weil er ihn für lebensunfähig hielt und in seiner primitiven Denkweise keinen anderen Ausweg aus der durch die Krankheit des Sohnes hervorgerufenen wirtschaftlichen Bedrängnis fand.

Arbeitseinsatz—Arbeitsverwertung

Berlin, 26. Jan. Der dritte Tag des großen Lehrganges der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP in München stand im Zeichen der Behandlung der großen arbeitspolitischen Fragen unserer unmittelbaren Gegenwart. Der erste Referent, Präsident Dr. Syrup, ging davon aus, daß wir nunmehr den Engpaß der Menschen zu durchschreiten haben, d. h., daß wir vor dem Einsatz der geburtenschwachen Jahrgänge stehen. Die heutigen Ziffern der Beschäftigung in Deutschland zeigen, daß wir mit unseren Beschäftigtenzahlen an der Spitze der Nationen marschieren. Dr. Syrup zeigte im einzelnen die Rückgriffsmöglichkeiten auf, die wir heute noch arbeitseinsatzmäßig haben.

Eine unerwartete Antwort

Und warum sie unangenehm ist.

London, 26. Januar.

Die Sowjets haben eine Reihe von Staaten u. a. bekanntlich auch die englische Regierung auffordern lassen, das englische Konsulat in Leningrad zu schließen. Das verlange die Parität. Da Sowjetrußland nur ein Konsulat in England habe, solle England auch nur eine konsularische Vertretung in Rußland unterhalten.

England hat darauf äußerst naiv und höflich angekündigt, daß es die Konsularabteilung seiner Moskauer Gesandtschaft schließen würde. Die Parität ist also weiter gewahrt und die Moskauer Herren müssen jetzt, wenn sie nach England reisen wollen, sich erst mehrere hundert Kilometer nach Petersburg um ein Visum bemühen.

Vier Jahre Freundschaft.

Jahrestag des deutsch-polnischen Abkommens. — Eine Epoche der Verständigung.

Berlin, 26. Januar.

Es war ohne Zweifel eine Sensation in der europäischen Politik als am 26. Januar 1934 der deutsch-polnische Nichtangriffspakt abgeschlossen wurde. Und es war mehr. Es war ein Beweis, daß der Mann, der seit einem Jahre die deutsche Geschicke leitete, nicht eine blutige Revanchepolitik treiben wollte, sondern eine reale Politik der Tatsachen. Und es war ein deutlicher Hinweis, daß er die Methoden seiner Politik souverän beherrschte und keineswegs gewillt war, sich seine Entscheidung durch die Ueberlieferung oder „die Macht der Verhältnisse" vorschreiben zu lassen.

Europa hätte Grund gehabt, über diesen Pakt freudig überrascht zu sein, denn er hob eine Spannung auf, die sich leicht in einem großen Gewitter hätte entladen können. Das war aber keineswegs der Fall. Die deutsch-polnische Spannung war ein wichtiges Glied in der Außenpolitik gewisser Staaten, die das Protektorat über den europäischen Frieden übernommen haben. Ueber einen Frieden allerdings, der den Stempel von Versailles trägt. Eine deutsch-polnische Verständigung konnte zu leicht das Gefüge lockern, daß eben diesen „Frieden" verewigen sollte, wenn man schon nicht sagen will: die Bevormundung der Besiegten durch die Sieger und der Kleinen durch die Großen.

Daß das deutsch-polnische Abkommen die Hoffnungen tatsächlich bedenklich gestört hat und sowohl Deutschland als Polen in der Erringung und Behauptung ihrer außenpolitischen Freiheit genutzt hat, wagt heute keiner mehr zu bestreiten.

Es ist aber angebracht daran zu erinnern, daß diese Entwicklung das Werk zweier Männer war, die Autorität und Einsicht genug besaßen, gegen die bestehende „Atmosphäre" und gegen die augenblickliche Stimmung ihrer Völker so zu handeln, wie es zum besten ihrer Völker geboten war: Pilsudski und Adolf Hitler.

Zum Besten ihrer Völker. Daß diese Meinung in Polen heute ebenso herrscht wie in Deutschland geht deutlich aus den Beiträgen der polnischen Presse zum Erinnerungstag hervor. Bemerkenswert ist eine geschichtliche Erinnerung, die die „Gazeta Polska" bei dieser Gelegenheit wiedergibt.

Wenn heute behauptet wird, so schreibt die führende polnische Zeitung, daß Marschall Pilsudski auf Adolf Hitler gewartet habe, dann klinge das vielleicht wie eine Begründung nach einer vollendeten Tatsache; dennoch stehe folgendes fest: Als Briand im Dezember 1927 in Genf Pilsudski nach seiner Meinung über die Entwicklung der deutsch-polnischen Beziehungen fragte, habe der Marschall folgende prophetische Antwort ausgesprochen: „Diese Beziehungen sind heute sehr kühl; aber ich zweifle nicht, daß in Deutschland nach einigen Jahren ein großer Staatsmann an die Macht gelangen wird, der Verständnis dafür hat, daß Deutschland und Polen in ihrem beiderseitigen und im europäischen Interesse auf eine gute, auf gegenseitige Achtung und auf gegenseitiges Vertrauen gestützte Nachbarschaft bedacht sein müssen."

Diese Voraussage des Marschalls ist in Erfüllung gegangen. Dieser große Staatsmann hat am 30. Januar die Macht übernommen, und Marschall Pilsudski hat endlich einen Partner gehabt. Der 26. Januar 1934 wurde für die beiden Nationen eine historische Wende.

Flauer Auftakt in Genf.

Man tagte zunächst vertraulich. — Die Genfer Liga soll „die Gegner zügeln".

Genf, 26. Jan. Der Rat der Genfer Entente hielt heute eine einstündige vertrauliche Sitzung ab. Die nächste Tagung, die öffentlich ist, wird Donnerstagnachmittag abgehalten.

Vor der Sitzung hatte der französische Außenminister Delbos eine längere Aussprache mit dem rumänischen Außenminister Micescu.

*

Genf, 26. Jan. Der erste Tag der Genfer Ratssitzung war mit den üblichen Besprechungen der verschiedenen Außenminister ausgefüllt. Es herrschte überall eine ausgesprochen flaue Stimmung — ein Ausfluß der hoffnungslosen Lage, in die sich die Genfer Entente hineinmanövriert hat. Daher konnte man sich bezeichnenderweise auch nicht einmal darüber einigen, ob bei der öffentlichen Sitzung am Donnerstag eine gemeinsame Erklärung der Ratsmitglieder oder auch nur eine gemeinsame englisch-französische Stellungnahme erfolgen soll, wie das von gewisser Seite angestrebt wurde. Die Ratsmitglieder werden also nur für sich sprechen.

Wie Moskau die Rolle Genfs sieht.

Moskau, 26. Jan. Die Rolle, die die Komintern der Genfer Liga zuweist, wird in einem Artikel der Moskauer „Prawda" definiert, der anläßlich der Eröffnung der 100. Tagung des Genfer Rates erschienen ist. Ungeschminkt heißt es da, daß die Genfer Liga „ungeachtet ihrer Unvollkommenheit weiterhin dazu verwendet werden sollte, die Gegner zu zügeln" (!). Das Sowjetblatt kann allerdings nicht umhin, gleichzeitig die Schwäche der Genfer Institution festzulegen. Es zieht daraus insofern eine Folgerung, als es England und Frankreich zum Festhalten an ihrer Ententepolitik ermuntert und fordert, „keine Nachgiebigkeit zu zeigen und keine Zugeständnisse zu machen".

Rom dementiert.

„Von einer Wiederaufnahme der englisch-italienischen Besprechungen nichts bekannt."

Rom, 26. Jan. Zu dem Londoner Gerücht, wonach Anfang Februar die englisch-italienischen Besprechungen wieder aufgenommen werden sollen, wurde von zuständiger Stelle am Mittwoch erklärt, daß nichts in dieser Richtung bekannt sei, und daß bei der neuen starken antifaschistischen Agitation eine Wiederaufnahme der Besprechungen auch nicht gerade wahrscheinlich sei.

*

Rom, 26. Jan. Die sogenannte „abessinische Gesandtschaft" in London hatte eine Mitteilung über eine angeblich ungünstige Entwicklung der Lage in Aethiopien in die englische Presse lanciert. Diese wird von zuständiger italienischer Seite als eine vollkommen willkürliche und tendenziöse Darstellung zurückgewiesen. Es handel sich dabei um eine auf die Genfer Tagung zugeschnittene plumpe Stimmungsmache, die in allen Einzelheiten glatt erfunden sei.

„Ein künstlich ernährter Greis."

Ungarn charakterisiert die Genfer Entente.

Budapest, 26. Jan. Die Genfer Unfriedenspolitik wird besonders von den kleineren Staaten immer schärfer erkannt. Ungarn hat die Folgen der Genfer Unfähigkeit besonders zu spüren bekommen. Daher findet die 100. Tagung des Genfer Rates in der ungarischen Oeffentlichkeit völlige Gleichgültigkeit, vielfach aber auch offenen Hohn und Spott. Charakteristisch ist die Stellungnahme des Uj Nemzedek, der die Genfer Liga mit einem schlottrigen künstlich ernährten Greis vergleicht, für den man umsonst nach einem Wundermittel zur Verlängerung des Lebens suche. Uj Magyarsag spricht von einer 100. Niederlage der Genfer Liga. Noch nie seien die Genfer Interessenvertreter unter so aussichtslosen Umständen zusammengetreten wie jetzt.

Volksabstimmung gegen Genf

Stockholm, 26. Jan. Der jungnationale Verband Schwedens hat einen Aufruf erlassen zur Volksabstimmung über den Austritt Schwedens aus der Genfer Liga. Zur Durchführung dieser Volksabstimmung hat der Verband einen besonderen Ausschuß eingesetzt.

Das ist bitterer Hohn, hat für Stalin aber noch eine andere unangenehme Seite: Ohne Zweifel wollte man aus Petersburg (Leningrad) die unliebsamen Zuschauer entfernen. Molotow kündigte das in seiner großen Drohrede, die sich u. a. deutlich gegen Frankreich wandte, an. Er sagte, alle Ausländer und ausländische Vertretungen in solchen Sowjetstädten, die für die Kriegsrüstung in Frage kommen, hätten mit ihrer Ausweisung zu rechnen.

Außer in diesem wird auch noch in anderem Zusammenhang von unterrichteten Leuten gemeldet, daß in Leningrad große sowjetrussische Dinge bevorstünden, daß insbesondere beabsichtigt sei, Leningrad und Kronstadt zu Kriegshäfen ersten Ranges umzubauen.

Rein geographisch und seestrategisch ist die Lage Leningrads für eine Kriegsfestung und einen Kriegshafen wohl geeignet, wenn auch das Hindernis besteht, daß die Bucht von Kronstadt im Winter zufriert; das war ja auch immer die Ursache, warum auch schon das zaristische Rußland Petersburg und Kronstadt nicht zu einer Seefestung ersten Ranges ausbauen konnten, was allerdings nicht hinderte, daß Kronstadt immer der Stützpunkt der zaristischen Ostseeflotte war.

Aber die Sowjets haben im Weißen Meer und an der sibirischen Küste Erfahrungen gesammelt darin, sich unter Einsatz aller technischen Schiffsbaumittel eisfreie Häfen und eisfreie Fahrstraßen zu schaffen. Vielleicht sind sie heute soweit, um unter Einsatz von Eisbrechern großen Stils zu jeder Zeit dafür sorgen zu können, daß die Bucht von Kronstadt auch im härtesten Winter eine offene Fahrrinne aufzeigt.

Das muß wohl die Voraussetzung dafür sein, daß aus Leningrad und Kronstadt nicht nur Kriegshäfen ersten Ranges, also Flottenstützpunkte geschaffen werden sollen, daß sie auch dazu ausersehen sind, große Werftanlagen aufzunehmen. Moskau will also in der Ostsee mit einer großen Kriegsflotte auftrumpfen.

Französische Anfragen an Tokio

wegen japanischer Truppenlandung auf der Insel Hainan.

Tokio, 26. Jan. Der französische Botschafter Henry sprach am Dienstag beim stellvertretenden Außenminister Horinouchi wegen der Landung einer japanischen Matrosenabteilung im Hafen Yulin auf der Insel Heinan vor, um Einzelheiten und die näheren Umstände der Vorgänge zu erfragen.

Horinouchi stellte fest, daß die japanischen Einheiten lediglich in Ausübung ihres Auftrages die effektive Sperre der Küste Chinas gegenüber chinesischen Fahrzeugen durchzuführen hätten. Zur Untersuchung verdächtiger chinesischer Dschunken wird mitgeteilt, daß japanische Soldaten von den chinesischen Fahrzeugen beschossen worden seien. Die Japaner hätten drei Verwundete gehabt. Horinouchi wiederholte nochmals, daß die japanischen Schiffe lediglich ihren Sperrauftrag durchgeführt hätten. Ihr Vorgehen habe keinem anderen Zweck gedient.

Der französische Botschafter nahm diese offizielle Mitteilung der japanischen Regierung entgegen. Von französischer Seite war wiederholt die Meinung geäußert worden, daß eine Einbeziehung Hainans in die militärischen Operationen dem Abkommen von 1907 widersprechen und darüber hinaus eine Gefährdung Indochinas, insbesondere des Hafens Hai-Phong bedeuten würde.

Japan hatte seinerseits wegen der über Hainan nach Yünang, also durch französisches Gebiet nach China geleiteten Kriegsmateriallieferungen Vorstellungen erhoben.

Verstärkte sowjetrussische Unterstützung für China?

Moskau, 26. Jan. Wie hier gerüchtweise verlautet, soll der Sohn Sunyatsens, Sunfo, der gegenwärtig als Sonderbevollmächtigter der chinesischen Regierung in Moskau weilt, vor der Abreise Litwinow-Finkelsteins nach Genf mehrmals mit diesem Zusammenkünfte im Außenkommissariat gehabt haben. Dabei sollen die verschiedenen Möglichkeiten einer Verstärkung der sowjetrussischen Unterstützung für China besprochen worden sein.

Die heutige Nummer umfaßt 10 Seiten.

Hauptschriftleiter Paul Müller.
Verantwortlich für den politischen, wirtschaftlichen und unterhaltenden Teil, Oertliches und Provinzielles Paul Müller Ohligs, Berliner Schriftleitung: Berlin SW 11, Hallesche Straße 19. Verantwortlich für den Anzeigenteil: Ella Rebendorf, Ohligs. Druck und Verlag Wilhelm Müller jr., Komm.-Ges., Ohligs. (DA XII 37 über 2000). Zur Zeit ist Preisliste Nr. 7 gültig

Aus Stadt und Umgebung.

Ohligs, 27. Januar 1938.

Vergeblicher Kampf.

Der Mensch, der eigensinnig ist,
Wird nie sein zu bekämpfen;
Auch du, der du der klügere bist,
Wirst seinen Sinn nicht dämpfen.

So war es und so bleibt es noch
Bis an das End' des Lebens:
Es kämpften gegen Dummheit doch
Die Götter schon vergebens!

Arnold Boß

Empfindsame Reise mit der Postkutsche

In die triumphierende Rhapsodie der unaufhaltsam vorstürmenden Technik will sich wieder ein ferner Klang aus vergangener Zeit mischen: der Ton des Posthorns. Manche unvergeßliche Erinnerung schlägt die Augen auf, auch ohne Lenaus romantischer Mondscheinfahrt durch die Maiennacht mit dem „Schwager Postillon" zu gedenken und die lustige Opernarie des „Postillon von Longjumeau" anzustimmen.

Der deutsche Reichspostminister hat die pferdebespannte Postkutsche mit dem blasenden Postillon wieder dem Rahmen der schönsten Landschaften eingefügt und damit Sinn für Poesie bekundet. Wie er selber sagt, denkt er dabei an „Hochzeitsreisende und Liebespaare", die empfindsam reisen möchten. Auch gemütvolle Naturschwärmer und Lyriker werden ihm Dank wissen und in Eichendorff-Stimmungen schwelgen. Vorausgesetzt freilich, daß der Postillon der jungen Generation sein Horn ebenso trefflich zu blasen versteht wie die von damals, die noch zu Papa Lüdtke in die Lehre gingen und ihre letzten Prüfungen vor der Motorisierung der Fahrpost bestanden. Die ehemaligen Postillone der Reichshauptstadt, die sich kameradschaftlich zusammenschlossen, wissen manches liebenswürdige Erlebnis mit ihrem vor zehn Jahren heimgegangenen Kapellmeister der Postillonskapelle zu erzählen. Joseph Viktor Scheffels Gedicht vom „Letzten Postillon" wird aber zu berichtigen sein, wenn wie in der Lüneburger Heide und im Voralpenland der Postreiseverkehr auch in anderen schönen Gauen wieder auflebt. Zur Freude der beschaulichen Reisenden, die immer noch die gemütliche Pferdedroschke den Schnelligkeitsrekordfahrzeugen vorziehen.

☐ **Gestorben** ist im gesegneten Alter von 86 Jahren die Ur-Oma Frau Witwe August Weck, Emilie geb. Mutz, von der Merscheider Straße 84. Infolge Altersschwäche nahm ein sanfter Tod die Verstorbene, die sich in der Bürgerschaft allgemeiner Beliebtheit erfreute, in ein besseres Jenseits. Möge ihr nun nach einem arbeitsreichen Leben die ewige Ruhe beschieden sein.

☐ **Von einem schweren Schicksalsschlag betroffen** wurde die Familie des im Mai vorigen Jahres von Ohligs nach Bad Münster am Stein verzogenen Rektors i. R. Heinrich Scherer. Die einzige Tochter der Familie, die Studienrätin Adele Scherer, hatte sich Ende 1936 mit dem Rechtsanwalt Robert Kunz in Dienstweiler im ehemaligen Fürstentum Birkenfeld verehelicht. Dort ist die junge Frau nun im Elisabeth-Krankenhaus an einem heimtückischen Wochenbettfieber im Alter von 33 Jahren gestorben. Der Familie, die sich in Ohligs allgemeiner Beliebtheit und Wertschätzung erfreut, bringt man allgemeine Teilnahme entgegen.

☐ **Eine Ratsherren-Sitzung** findet am Dienstag, dem 1. Februar 1938, 20 Uhr, im Ratsherrensaal, Graf-Engelbert-Straße, statt. Die Tagesordnung sieht folgende Verhandlungsgegenstände vor: 1. Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1938. 2. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für das Rechnungsjahr 1938. 3. Festsetzung der Straßenreinigungsgebühren für das Rechnungsjahr 1938. 4. Erlaß einer neuen Baupolizeigebührenordnung. 5. Erlaß einer neuen Verwaltungsordnung für die höheren Schulen der Stadt Solingen. 6. Ausbau der Frauenschulklasse an der August-Dicke-Schule (Staatl. Oberschule für Mädchen) zu einer dreijährigen Frauenschule (hauswirtschaftlicher Aufbau). 7. Verlängerung der Richtlinien über die Gewährung finanzieller Erleichterungen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues. 8. Bereitstellung von Mitteln zur Fertigstellung der Bürgersteigregulierung der Stübbener Straße von der Göringbis zur Wittkuller Straße in Wald.

☐ **HJ-Nachmittag im Eisstadion.** An jedem Sonnabend werden im Westdeutschen Eisstadion an der Brehmstraße in Düsseldorf „HJ-Nachmittage" stattfinden. In der Zeit von 14 bis 18 Uhr steht das Eisstadion allen HJ-Angehörigen zum ermäßigten Eintrittspreise von 20 Pfennig zum Eislaufen zur Verfügung. Ausweise sind an der Kasse vorzuzeigen. Von dieser neuen Einrichtung wird — so hoffen wir — von allen Angehörigen der HJ reger Gebrauch gemacht werden. (nsg)

☐ **Wer ist der Eigentümer?** Am 21. 1. abends wurden auf der Müngstener Straße oberhalb des Erziehungsheims Halfeshof eine größere Anzahl Stahl-Spaltstücke aufgefunden, die verstreut auf der Straße lagen. Es ist möglich, daß diese beim Transport verloren wurden, oder aus einem Diebstahl stammen. Sie wurden von der Kriminalpolizei sichergestellt. Angaben über die Herkunft der genannten Gegenstände nimmt die Kriminalpolizei, Clemens-Hornstraße 30, entgegen.

☐ **Das Depot des 6. Feuerwehrlöschzuges** auf der Emscherstraße (früher Feldstraße) wird einer Renovierung unterzogen. Gegenwärtig sind die Maurer dort fleißig bei der Arbeit. Es wird ein neues Tor angebracht, außerdem sollen zwei einzubauende Fenster das erforderliche Licht spenden. Es ist dann vorgesehen, daß künftig in dem Hause zwei Familien Wohnung beziehen sollen, deren männliches Oberhaupt Feuerwehrmänner sind. Auf diese Weise wird die Schlagkraft der Feuerlöschpolizei immer mehr verbessert, eine Tatsache, die im Interesse der gesamten Bevölkerung liegt und allseitige Anerkennung findet.

☐ **Zahlungsverkehr mit Argentinien.** Wie uns die Industrie- und Handelskammer zu Solingen mitteilt, ist das mit Argentinien bestehende Abkommen über den Handels- und Zahlungsverkehr bis zum 31. 12. 1939 verlängert worden. Wesentliche Aenderungen haben sich nicht ergeben.

☐ **Der Oberturnlehrer wird Studienrat.** Durch die Neufassung der preußischen Besoldungsordnung gehören die bisherigen Oberturnlehrer an den höhern Schulen zur Studienratsgruppe. Der Reichserziehungsminister hat angeordnet, daß diese Lehrer in Zukunft die Amtsbezeichnung Studienrat (Studienrätin) führen. Auch ihre Pflichtstundenzahl soll in Zukunft dieselbe wie die der Studienräte sein.

☐ **Einen schönen Erfolg** hatte das EHW der Klingenstadt zu verzeichnen. Am letzten Montag wurden die im Weinsbergtal gemästeten 70 Schweine geschlachtet, die ein Durchschnittsgewicht von 130 Kilogramm erbrachten. Die Mästerei soll demnächst so erweitert werden, daß die Anlagen 625 Schweine aufnehmen können, so daß bei einer durchschnittlichen Mastdauer von dreieinhalb Monaten im Jahre 2000 Schweine gemästet werden können, was einem Schweinfleischbedarf von fünf Wochen für Solingen entspricht. Sicherlich ein schönes Ergebnis. Doch soll die Mästerei noch insofern eine Erweiterung erfahren, als beabsichtigt ist, an der Ohligs-Walder Grenze ebenfalls eine Mastanstalt zu errichten. Dadurch würden auch in diesen Stadtteilen die Küchenabfälle nutzbringend verwertet u. der Erfolg des Solinger EHW würde dann ein noch viel größerer werden.

☐ **Neue Handwerkerschule für Uhrmacher.** Im Gauhandwerkshaus auf der Kaiserstraße zu Düsseldorf, das der Berufsausbildung der in den verschiedenen Zweigen des deutschen Handwerks tätigen Arbeitskameraden dienen soll, ist auf Anregung und unter Anleitung des Gaufachgruppenwalters Kugler von der Fachgruppe „Spezialhandwerk" eine Handwerksschule für Uhrmacher eingerichtet worden. Mit dieser Schule ist das Handwerkshaus um eine weitere wertvolle Berufserziehungsstätte vermehrt worden. Die Einrichtung weiterer Schulen ist in folgenden Handwerkszweigen geplant: Optik, Zahntechnik und Photo. Die neue Handwerksschule für Uhrmacher kann in jedem Lehrgang, der durchschnittlich ein halbes Jahr dauern soll, insgesamt 16 Teilnehmer fassen. Erste Lehrkräfte, die auf eine erfolgreiche Berufstätigkeit zurückblicken können, sind für die Kurse der neuen Schule verpflichtet worden. Wie uns der Gaufachgruppenwalter Kugler mitteilt, soll die Schule nicht in erster Linie der Lehrlingsausbildung dienen, sondern der Berufsnachbildung. In der neuen Handwerkerschule finden die Uhrmacher Gelegenheit, sich in den Abendstunden nach Dienstschluß zu bestqualifizierten Handwerkern und wahren Meistern ihres Fachs heranzubilden. Die aus dem praktischen Handwerk kommenden Lehrkräfte bieten die Gewähr dafür, daß die Gesellen und Meister des Ausbildungs-Lehrganges nur aus tatsächlicher Berufsarbeit heraus erarbeitetes Wissen erfahren. Die neue Handwerkerschule, die von der Reichsdienststelle „Das Deutsche Handwerk" (Berlin) dem Gau Düsseldorf gestiftet wurde, wird am kommenden Freitag, dem 28. Januar, um 18 Uhr, im Rahmen einer Feierstunde dem verantwortlichen Leiter des Gaues Düsseldorf durch Reichsfachschaftswalter Rögener übergeben werden. Der erste Lehrgang der neuen Schule beginnt am 3. Februar. (nsg)

☐ **Keine Bußen für fehlerhafte Arbeit.** Mit Bußen können nach dem AOG. Verstöße der Gefolgschaftsmitglieder gegen die Ordnung und Sicherheit des Betriebes geahndet werden. Das Sozialamt der Deutschen Arbeitsfront hat die Beobachtung gemacht, daß auch Bußvorschriften wegen Ablieferung fehlerhafter Arbeiten in die Betriebsordnungen aufgenommen worden sind. Die Leistung fehlerhafter Arbeit wird aber in der Regel keinen Verstoß gegen die Ordnung und Sicherheit des Betriebes darstellen. Auftretende Mängel in der Arbeit sind zumeist auf ungenügende Einarbeitung oder das Fehlen von Betriebs- und Materialkenntnissen oder auf eine beschränkte Arbeitsfähigkeit des Gefolgschaftsmitgliedes zurückzuführen. Bußvorschriften, die für die fehlerhafte Arbeit in den Betriebsordnungen aufgenommen werden, sind nichtig. Bei fehlerhaften Arbeitsleistungen können von dem Unternehmer nur die allgemein bei Schlecht- oder Minderleistung zur Verfügung stehenden Mittel angewandt werden. nsg.

☐ **Kameradschaftsabende am 30. Januar.** Am 30. Januar 1938 jährt sich zum fünften Male der Tag, an dem der NSDAP nach langen Jahren des Kampfes der Sieg wurde. Der Wille, der in einer kleinen Zelle, der nationalsozialistischen Bewegung, geboren wurde und zum Ziel hatte, die Deutschen aus dem bloßen Massendasein hinauszuführen, sie zu einem Volk zu machen, hatte mit dem 30. Januar 1933 die erste Etappe erreicht; die Macht war unser. Und wenn am 30. Januar 1938 überall im neuen Vaterland die Fahnen wehen, dann überkommt uns Nationalsozialisten wieder die stolze Freude des Sieges von 1933. Aus diesem Grunde wird der 30. Januar immer ein Tag sein, an dem sich im ganzen Reich die Parteigenossen und Angehörigen der Gliederungen zusammenfinden. Auch in diesem Jahr finden daher am 30. Januar in den Ortsgruppen des Gaues Düsseldorf wieder Kameradschaftsabende statt, die um 20 Uhr beginnen. Für Ohligs findet dieser Kameradschaftsabend im Saale des „Kaisergartens" von Paul Peters in Merscheid statt. Es beginnt hier um 10 Uhr vormittags ein Standarten-Aufmarsch. Antreten hierzu mit sämtlichen Gliederungen der Partei um 10 Uhr vormittags in Merscheid, Dahlerfeld-Straße. Unter Vorantritt des Musik- und Spielmannszuges der SA-Standarte 53 bewegt sich der Zug über die fahnengeschmückte Merscheider, Tirpitz-, Stein-, Kamper, Wilhelm-, Düsseldorfer Straße zum Schützenplatz. Hier werden der Standartenführer Pg. Krahne und der Ortsgruppenleiter Pg. Schneider zu den Gliederungen sprechen. Nach Schluß der Kundgebung bewegen sich die Formationen über die Bonner Straße, Düsseldorfer Straße zum Bahnhof. An der oberen Düsseldorfer Straße wird der Brigadeführer Pg. Habenicht den Vorbeimarsch abnehmen. Die Auflösung des Zuges ist am Bahnhof. In den Kameradschaftsabenden werden die Hoheitsträger auf die hohe Bedeutung des Tages hingewiesen. Musikdarbietungen und Lieder aus der Kampfzeit werden die Kameradschaftsabende ausfüllen. An allen Volksgenossen ergeht die Bitte, die Häuser zu beflaggen und die Geschäftsleute werden gebeten, die Schaufenster mit Grün zu schmücken.

☐ **Die unbeliebte Getränkesteuer.** In unserem Bericht über die Tagung der Kreisgruppe des Gaststätten- und Beherbergungsgewerbes berichteten wir auch, daß sich die Versammlung wieder mit der Getränkesteuer befaßt habe. In diesem Zusammenhang dürfte es die Gastwirte interessieren, wie die Gemeinde Bergisch-Gladbach dieser ungerechten Steuer zu Leibe rücken will. Der dortige Kreisgruppenleiter teilte in der Versammlung dazu mit, daß sich die Stadt Bergisch-Gladbach für eine Senkung der Getränkesteuer im Interesse des Gaststättengewerbes entschlossen habe. Diese Senkung trete mit dem 1. April dieses Jahres in Kraft und bringe für jeden Gastwirt eine merkliche Entlastung. Die Steuer werde künftig nur noch nach Pauschalen erhoben und betrage etwa ein Viertel des vorjährigen gezahlten Betrags. Erfreulich sei weiter, daß die gesamte Getränkesteuer dem Gewerbe wieder zugutekomme, da der Betrag restlos für Werbezwecke verwandt werde.

Wie wandern unsere Handwerksgesellen?

Das Wandern war für den Handwerksgesellen aus unserer Großväter Zeiten noch eine Selbstverständlichkeit. Erst die letzten fünfzig Jahre haben diesen alten Handwerksbrauch allmählich verschwinden lassen. Die Industrialisierung und die damit Hand in Hand gehende Uebersetzung im Handwerk hatten zudem im Handwerk die Existenzbedingungen so eingeengt, daß ein jeder froh war, wenn er überhaupt nur eine Arbeitsstelle fand. Es sah auch so aus, daß das Gesellenwandern nie wieder aufleben würde, zumal man die praktische Bedeutung dieses alten Brauches ganz vergessen hatte und in ihm nur noch den Ausdruck einer romantisch bewegten Zeit sah.

Erst mit der Wiederherstellung des Handwerkes nach der Machtübernahme änderten sich die Meinungen über die Durchführbarkeit des Gesellenwanderns und seinen praktischen Nutzen in der heutigen Zeit. Man erinnerte sich wieder daran, daß der Wert des Gesellenwanderns darin liegt, daß der Wandergeselle auf den verschiedenen Arbeitsstellen Erfahrungen sammelt, die er sonst nicht erwerben kann. Diese Erwägungen führten zu dem Entschluß, das Gesellenwandern vorerst einmal in kleinem Umfang — versuchsweise — wieder einzuführen. Die Erfahrungen der letzten drei Jahre waren durchaus ermutigend, so daß das Programm für die nächsten Jahre bedeutend erweitert werden wird. Es lag auf der Hand, daß man zu Beginn der Aktion nicht gleich daran denken konnte, das freie, uneingeschränkte Wandern einzuführen, sondern daß man sich damit begnügen mußte, zuerst einmal mit dem Austauschwandern zu beginnen. Das Austauschwandern unterscheidet sich von dem freien Wandern dadurch, daß beim Austausch die Arbeitsstellen von einer zentralen Stelle zugewiesen werden, während beim freien Wandern der Geselle in der Wahl seines künftigen Arbeitsplatzes freie Hand hat, da er ja erst auf der Wanderschaft beim Meister selbst um Arbeit vorspricht.

Das freie Wandern hat gegenüber dem Austauschwandern in jeder Hinsicht große Vorzüge; denn hier kann der Geselle Ort und Dauer seiner Verpflichtung genau festlegen, er lernt die Arbeitsstelle und den Meister, mit dem er zusammenarbeiten soll, vorher genau kennen, so wie auch der Meister seinen zukünftigen Gesellen vorher kennenlernt. Das freie Wandern setzt jedoch einen sehr aufnahmefähigen Arbeitsmarkt voraus, der heute noch nicht in allen Handwerksberufen gegeben ist. In den Berufen jedoch, wo es der Arbeitsmarkt schon heute zuläßt, ist das freie Wandern durch das Deutsche Handwerk in der Deutschen Arbeitsfront versuchsweise eingeführt worden. So wurde z. B. im Bauhandwerk im vergangenen Jahre der erste Versuch unternommen. Nach und nach soll das ganze Gesellenwandern auf dieses freie System umgestellt werden. nsg

Die Stadt Solingen schafft Neuland!

Vor einigen Tagen wandte sich die Kreisamtsleitung der NSV, Abt. Ernährungshilfswerk, an die Solinger Bevölkerung mit der Bitte, brachliegende Ländereien zum Anbau von Mais zur Verfügung zu stellen. Mit Befriedigung können wir jetzt schon feststellen, daß dieser Ruf von vielen Volksgenossen, vor allen Dingen in Kreisen der Bauernschaft, verstanden wurde. Eine ganze Anzahl Meldungen sind bereits beim Kreisamt der NSV eingegangen. Ein Höhscheider Bauer erklärte sich sofort bereit, 1½ Morgen bisher ungenütztes Land im Weinsbergtal, welches zum Besitz der Schweinemast des EHW gehört, umzupflügen. Weitere sechs Landwirte der Ortsbauernschaft Höhscheid gaben ebenfalls ihre Einwilligung, größere Flächen zu bepflügen.

Bekanntlich soll durch diese Maisaktion zusätzliches Kraftfutter für die Mast von Schweinen gewonnen werden. Je mehr Mais demnach in Solingen angepflanzt wird, je mehr Schweine können durch das EHW zur Mast gebracht werden, um so größer wird die Versorgung mit Fleisch und Fett sein. Sicherlich können noch viele Volksgenossen Land zur Verfügung stellen. Es ergeht deshalb nochmals an alle die Bitte:

Stellt passende Flächen zur Verfügung!

Diese Bitte richtet sich besonders auch an die Kleingartenbesitzer. Wenn jeder Kleingartenbesitzer nur eine Reihe seines Gartens mit Mais bepflanzt, so ergibt dies in ganz Solingen bei der Ernte eine gewaltige Menge Körner. Dabei fällt für den Einzelnen die Abgabe eines schmalen Gartenstreifens überhaupt nicht ins Gewicht. Für die Allgemeinheit gestaltet es sich von großem Nutzen.

Im übrigen kommen in erster Linie unbebaute und nicht genützte, gemeineigene und andere öffentliche Grundstücke, Schulgärten, ungenützte Grundstücke von Privatpersonen, Gesellschaften, Anstalten, Betrieben usw. in Frage. Man sieht Grundstücke, die bisher keinerlei Zweck erfüllten, die jedoch jetzt durch die Maisaktion dem Volksganzen nutzbar gemacht werden sollen. Irgendwelche Unkosten entstehen den Grundstücksbesitzern nicht. Saatgut und Düngemittel liefert das WHW. Des weiteren liegen bereits eine Reihe Sendungen vor von Volksgenossen, die gerne freiwillig bei der Bearbeitung mithelfen wollen. Schulen werden unter Anleitung und Führung ihrer Lehrer Pflanzungen anlegen, so daß der Erfolg in Solingen, wenn genügend Land zur Verfügung gestellt wird, bestimmt gesichert ist.

Meldungen von passenden Flächen nehmen die Zellenwalter, Helfer und Helferinnen der NSV gerne entgegen.

Zur bevorstehenden **Ball- u. Karnevals-Saison 1938** empfiehlt sich **Max Gierlichs** Sol.-Ohligs, Bahnstraße 1, Telefon 33419. **Salon der Dame.**

☐ **Die Firma C. Artmeier eröffnet in Ohligs.** Mit dem kommenden Samstag, dem 29. Januar, übernimmt das bekannte Fachgeschäft C. Artmeier das Geschäft der Firma Davids in Ohligs. Der Verkauf beginnt an diesem Tage morgens 8,30 Uhr.

☐ **Verhaftet, weil sie den Kindesmord nicht verhinderte.** Eine 42jährige Frau von Solingen wurde in der Mordgeschichte des Viehwärters Gfug neuerdings verhaftet. Die Frau hat sich dadurch strafbar gemacht, daß sie das Vorhaben des Mordes verschwieg. Wie bereits mitgeteilt, befand sich im Besitz des Mörders ein Brief an seinen Rechtsanwalt, in dem er mehrfach die Ermordung des Kindes angedroht war. Da der Täter selbst weder lesen noch schreiben konnte, wurde nachträglich festgestellt, daß er sich diesen Brief von der jetzt verhafteten Frau hat schreiben lassen. Die Frau wußte also von dem beabsichtigten Verbrechen, unterließ es aber, weder die Mutter des Kindes zu warnen, noch die Behörden rechtzeitig in Kenntnis zu setzen, so daß die Tat ungehindert geschehen konnte. Zu der Anzeige des beabsichtigten Schwerverbrechens war die Frau aber nach Paragraph 139 Strafgesetzbuch verpflichtet. Die festgenommene Frau wurde dem Amtsgericht zwecks Erlasses eines Haftbefehls vorgeführt.

Ungemütlich ist es draußen! — — Jetzt macht ein **Rundfunkgerät** richtige Freude, aber der Empfänger muß beim Fachmann gekauft werden, wenn die Beratung gut sein soll.
Hans Tritsch, Sol.-Ohligs, Tirpitzstr. 18, Ruf 322 35.
Mehr als 10 Jahre Rundfunkfachmann.

☐ **Ein Autounfall.** Die Straße von Mangenberg nach Ohligs, die in ihrem oberen Teile Beethovenstraße heißt, und im unteren Teile den Namen Merscheider Straße führt, hat schon manchen Verkehrsunfall gesehen. Gestern noch wurde ein Düsseldorfer Autofahrer vor dem Einzelrichter zu 20 Mark verurteilt, weil er einen Verkehrsunfall verschuldet hatte. Nicht so glimpflich lief eine Sache aus, die sich nachmittags auf dem oberen Teile dieser bösen Verkehrsstraße ereignete. Bei dem Versuch, einen anderen Wagen zu überholen, stieß ein Düsseldorfer Personenauto, das von Ohligs in Richtung Solingen fuhr, mit einem entgegenkommenden Lastwagen zusammen. Der Führer des Personenwagens wurde ganz erheblich verletzt und beide Fahrzeuge so schwer beschädigt, daß sie abgeschleppt werden mußten.

☐ **Sammelwerk über alle Fragen des Luftschutzes.** Der Chef des zivilen Luftschutzwesens im Reichsluftfahrtministerium, Ministerialdirigent Dr. Ing. e. h. Knipfer, hat gemeinschaftlich mit dem stellvertretenden Chef der Technischen Nothilfe, Hampe, ein Sammelwerk über alle Fragen des Luftschutzes herausgegeben. Es bietet nicht nur den im zivilen Luftschutz tätigen Volksgenossen, sondern allen interessierten Laien die Möglichkeit, sich über das so weitgespannte und wichtige Gebiet des Luftschutzes zu unterrichten. nsg.

☐ **Fahrrad gestohlen.** Einem Manne von der Weyerstraße wurde am 24. Januar abends auf der Rosenstraße das abgestellte Herrentourenrad der Marke „Mars", Nr. 647 557, mit Ballonbereifung, schwarzen, grün gestreiften Felgen und Rahmen, entwendet. Vor Ankauf wird hiermit gewarnt. Sachdienliche Mitteilungen nimmt die Kriminalpolizei, Rathaus Ohligs, entgegen.

☐ **Gegen Zwangsversteigerung durch Hypothekenaufkäufer.** Das „Hamburger Grundeigentum" schreibt: Es ist eine nicht unbekannte Erfahrungstatsache, daß es gewisse Makler und Grundstücksfirmen gibt, die mit möglichst großem Damnum Hypotheken aufkaufen und dann versuchen, das Grundstück möglichst billig zu erwerben. Es ist zu begrüßen, daß das Landgericht Hamburg mit Beschluß vom 3. Juni 1937 (1 T 325/37) nach Mitteilung in der „Deutschen Justiz" 1937, Seite 1932, in dem Verhalten des Meistbietenden und in dem Vorgehen der Maklerfirma gegen den Schuldner eine dem gesunden Volksempfinden gröblich widersprechende Härte erblickt hat. Im vorliegenden Falle hatte die Maklerfirma die Hypotheken zu Spottpreisen angekauft, teilweise unter Ausnutzung der Unerfahrenheit der bisherigen Inhaber. Der Makler ist dem Gericht als Geschäftsgewandter, aber in seinen Geschäftsmethoden außerordentlich bedenklicher Hypothekenaufkäufer bekannt, und das Gericht hat nach dem Sachverhalt einen Verstoß gegen die guten Sitten als vorliegend angenommen.

☐ **Die Maul- und Klauenseuche** ist unter dem Rindviehbestande des Landwirts Johann Scheer auf der Schorberger Straße ausgebrochen. Das Gehöft ist gesperrt.

☐ **Kleinhandel mit Branntwein.** In einer Verordnung zum Gaststättengesetz hat der Reichswirtschaftsminister den Kleinhandel mit Branntwein geregelt. Die Verordnung bringt eine Klarstellung dahin, daß eine Prüfung des Bedürfnisses bei Anträgen auf Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in festverschlossenen Flaschen dann nicht mehr erfolgt, wenn der Handel mit solchen Flaschen branchenmäßig üblich ist. In der Praxis war die Handhabung bisher nicht immer gleichmäßig. So wurden vielfach Kolonialwaren- oder andere Geschäfte zugelassen, in anderen Orten wieder nicht. Die neue Verordnung bestimmt deshalb, daß bei Anträgen auf Erteilung der Erlaubnis zum Kleinhandel mit Branntwein in festverschlossenen, mit der Firma des Herstellers oder Händlers versehenen Flaschen das Bedürfnis ohne Rücksicht auf die Zahl der vorhandenen Kleinhandelsbetriebe anzuerkennen ist bei Feinkostgeschäften, nicht spezialisierten Lebensmittel- und Kolonialwarengeschäften, die auch Weine führen, sowie bei Weinhandlungen, ferner dann, wenn der Kleinhandel mit Branntweinn einen notwendigen Bestandteil der Art des in Betracht kommenden Handelsbetriebs darstellt. Bei Anträgen auf Erteilung der Erlaubnis in andern Handelsbetrieben ist das Bedürfnis in der Regel zu verneinen, es sei denn, daß die Zahl der vorhandenen Branntwein-Kleinhandlungen nicht ausreicht.

---

§ **Solingen.** (Das Rundfunkalter) erreicht am kommenden Samstag die Witwe Lisette Kahrl bei bester Gesundheit. Ihren Lebensabend verbringt die Ur-Oma bei ihrem Sohne im alten Gutshof Böckerhof.

§ **Solingen.** (Ehrenvolle Berufung.) Zum Berufsschuldirektor nach Neumünster in Schleswig-Holstein wurde der Gewerbeoberlehrer Kötter von der Solinger Handwerker-Berufsschule an der Burgstraße berufen.

§ **Solingen.** (Erfolgreiche Berufung.) Zwei Solinger Frauen, Tante und Nichte, die im November vorigen Jahres wegen Vergehens gegen § 218 mit je einem Monat Gefängnis bestraft worden waren, hatten Berufung bei der Großen Strafkammer des Wuppertaler Landgerichts erhoben. Die Sache hatte deshalb einen tragischen Hintergrund, weil der Mann der Nichte aus Furcht, daß seine Frau ein erbkrankes Kind gebären werde, Selbstmord begangen hatte, welche Vermutung sich auch die Nichte zu eigen machte. Die Tante wurde von der Berufungsstrafkammer mangels Beweises freigesprochen und die Nichte kam mit 100 RM. davon.

§ **Solingen.** (Wegen Nichtzahlung) der Innungskrankenkassenbeiträge, die er seiner Gefolgschaft abgehalten hatte, erhielt ein Solinger eine Gefängnisstrafe von einer Woche. Der Angeklagte war schon einschlägig vorbestraft.

§ **Solingen.** (Wem gehören die Schlüssel?) Von der Kriminalpolizei ist ein Schlüsselbund mit 7 Schlüsseln sichergestellt worden, der am 18. 1. früh in einer fremden Haustür in Kohlfurt steckte. Es ist möglich, daß ein Betrunkener sich im Hause geirrt hat, oder ein Einbrecher am Werk gewesen ist.

§ **Solingen.** (Angefahren) und leicht verletzt wurde auf dem Mühlenplatz eine 64jährige Frau beim Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen. Sie wurde von dem Fahrer in ihre Wohnung gebracht. Aerztliche Hilfe wurde nicht in Anspruch genommen.

§ **Solingen.** (Festgenommen) wurden ein 56jähriger Mann aus der Eintrachtstraße wegen Diebstahls und ein 23jähriger Mann aus der Mangenberger Straße wegen Unterschlagung.

§ **Wald.** (Die Meisterprüfung) im Malerhandwerk bestand vor dem Prüfungsausschuß der Düsseldorfer Handwerkskammer Paul Greifzu in Foche, Unten-Ketzberg.

§ **Haan.** (Endkämpfe im Billardsport.) Am kommenden Samstag und Sonntag finden in der Gaststätte A. Kürten die Endkämpfe um den Titel eines Bezirksmeisters der 5. Klasse statt. Von den 110 Teilnehmern, die in dieser Klasse gemeldet haben, sind in den Vor-, Zwischen- und Vorschlußrunden die sieben Endbesten ermittelt worden, die nun in einem zweitägigen Turnier um Meisterwürden spielen werden. Unter diesen Endrundenteilnehmern befindet sich auch der Haaner Brechtel. Folgende sieben Teilnehmer haben sich für die Endrunde qualifiziert: Brechtel-Haan, Grau und Klemm-Bohwinkel, Hußmann-Langerfeld, Wunnenberg und Küsters-Elberfeld und Liesenfeld-Barmen. Die Frage nach dem voraussichtlichen Sieger ist ganz offen, da in solchen Entscheidungskämpfen nur derjenige Meister werden kann, der neben gutem Können die besten Nerven hat.

§ **Haan.** (Einweihung eines Gemeinschaftsraumes.) Die Firma Busch u. Ranft hat für ihre Belegschaft einen geschmackvollen Gemeinschaftsraum errichtet, dessen Einweihung am vergangenen Samstag in einer eindrucksvollen Feierstunde vorgenommen wurde.

§ **Haan.** (Die Städtische Mittelschule) setzt zu Ostern ihre Abschlußklasse auf und wird damit sechsstufig.

§ **Hilden.** (Die Bahnsteigüberdachung) ist nun fertig bis auf den Anstrich. Den Fahrgästen ist hier endlich ein sehnlicher Wunsch erfüllt worden.

§ **Hilden.** (Hildens Bautätigkeit 1937.) Von den errichteten 70 Wohngebäuden waren Kleinhäuser mit einer Kleinwohnung 7, mit 2 Kleinwohnungen 46, mit 3 bis 4 Kleinwohnungen 7. Der Gesamtzugang an Wohnungen durch Neubau und Umbau beläuft sich auf 145, von denen 134 Neubauwohnungen waren. Bemerkenswert ist die Zimmerzahl der neuen Wohnungen. 89 bestehen aus 1—3 Räumen, 33 aus 4, 11 aus 5—6 und 1 aus 7 und mehr Räumen.

§ **Immigrath.** (Eine 83jährige.) Dieser Tage konnte unsere Mitbürgerin Frau Rosalie Wachholder ihr 83. Lebensjahr beschließen.

§ **Langenfeld.** (Die Ehrenurkunde) der Handelskammer erhielt für 25jährige Tätigkeit bei der Firma „Kronprinz", AG., Werk Immigrath, der Warmwalzer Schwerfel.

§ **Leichlingen.** (Hohes Alter.) Der Volksgenosse Christoph Hammes von hier konnte gestern sein 84. Lebensjahr bei erfreulichem Wohlbefinden beschließen.

§ **Leichlingen.** (Silber-Jubiläum.) Der Volksgenosse Reinhard Schnell von hier kann sein Silber-Dienstjubiläum bei der Güterabfertigung in Opladen feiern.

§ **Opladen.** (30 Einfamilien-Siedlerstellen.) Die Freiherrlich von Fürstenbergsche Nachlaßverwaltung plant jetzt, auf dem ihr gehörenden Gelände am Opladener Birkenberg die Errichtung von 30 kleineren Ein-Familien-Siedlerstellen, die noch in diesem Jahre durchgeführt werden sollen.

§ **Burscheid.** (Persönliches.) Ihr 81. Lebensjahr vollendete Witwe Leonhard Krohn von hier. — Der Volksgenosse Wilhelm Werker erhielt für 40jährige treue Dienste beim hiesigen Götzewerk die Ehrenurkunde der Handelskammer.

Macht Wetter krank?

Und andere wissenschaftliche Erfahrungen.

Zu den allgemein bekannten Tatsachen gehört die Erkenntnis, daß das Leben eines Menschen, wenn es durch Krankheit, Operation oder andere Eingriffe im Zeichen einer Krise steht, von dem Stand des Barometers stark beeinflußt wird. Die Aerzte von Krankenhäusern und Sanatorien können auch nachweisen, daß bei plötzlich auftretenden Wetterveränderungen bestimmte Krankheitsfälle regelmäßig durch den Tod beendet werden.

Eine genaue Kenntnis der Zusammenhänge zwischen Wetter und menschlichem Organismus ist jedoch noch nicht vorhanden. Da es aber für die Volksgesundheit von Wert ist, den die Krankheit fördernden oder sie auflösenden klimatischen Einflüssen rechtzeitig entgegenzuwirken, ist bei dem Reichsamt für Wetterdienst in Berlin die bioklimatische Forschung in den Vordergrund gerückt worden. Um die Summe der Beobachtungen zu vermehren, sind eine größere Anzahl Kurortklimakreisstellen gegründet worden, die den Witterungsablauf beobachten und seine Abwandlungen in den Landschaften festhalten und auf Grund dieser Aufzeichnungen die von Aerzten ermittelten Beobachtungen über Krankheit und Wetter zu den eigenen Forschungen in Zusammenhang bringen.

Aus den vorliegenden Ermittlungen kann man entnehmen, daß der Einfluß des Wetters auf das Wohlbefinden des Menschen weitaus größer ist als angenommen wird. Ein Durchzug von Kaltwetterfronten scheint von besonderer bioklimatischer Bedeutung zu sein und krankheitsauslösende Wirkung zu besitzen. Entsprechende Vorbeugungsmaßnahmen und Abwehrmittel kann die Medizin zur Milderung der Wettereinwirkung bereitstellen. Auch wenn das Klima besondere Heilungen herbeiführen soll, wie bei Tuberkulose, kann man den Kranken den Folgen eines plötzlichen Witterungsumschlages in begrenztem Umfange entziehen. Starke Wetterstürze scheinen jedoch von einem dem Bettklima unterworfenen Kranken nicht gänzlich ferngehalten werden zu können.

Der Erreger der Maul- und Klauenseuche.

Der Erreger jener weit um sich greifenden Seuche, die Europa befallen hat und große Teile des Viehbestandes erkranken ließ, ist trotz aller mikroskopischen Hilfsmittel im Bilde nicht nachweisbar. Aber seine Eigenschaften sind bekannt und daher ist es auch möglich, ihn auf kleine Versuchstiere zu übertragen und so das Schutzserum zu gewinnen, das seit vielen Jahren auf der Ostsee-Insel Riems in einer Forschungsanstalt unter Leitung von Professor Waldmann hergestellt wird.

Bereits im Jahre 1926 verimpfte man an einer Million Rindern über 60 000 Liter Serum zum Schutz gegen die Maul- und Klauenseuche. Da in Deutschland seit langer Zeit systematisch diese Seuche durch Impfungen bekämpft und ihr vorgebeugt wurde, sind die Folgen der augenblicklich umgehenden Verseuchung wenigstens nicht von nennenswertem Verlust an Vieh verfolgt.

Anders dagegen in Ländern, wie Frankreich und Belgien, wo die zielbewußte Vorbeugung nicht den hohen Stand wie in Deutschland erreichte. Neben den Impfungen sind strenge Absperrungen befallener Gebiete ein wichtiges Schutzmittel, weil die Uebertragung des Erregers nicht nur durch die erkrankten Tiere, sondern auch durch andere Tiere, durch Milch oder durch Menschen erfolgen kann. Daß jeder Landwirt das Auftreten der Seuche anzeigt und sich den von der Regierung angeordneten Schutzmaßnahmen unterwirft, darf als selbstverständliche Pflicht gegen das deutsche Bauerntum und die Volksgemeinschaft betrachtet werden.

Künstliches Fieber durch Kurzwellen.

Die Steigerung der natürlichen Abwehrkräfte des Körpers kann in zahlreichen Fällen durch Erzeugung künstlichen Fiebers hervorgerufen werden. Darum gilt künstliches Fieber in der Heilkunde als durchaus brauchbares Mittel. Allerdings ist die durch das Fieber hervorgerufene starke Belastung des Blutkreislaufs für nicht gut konstituierte Naturen eine Belastung und Gefahr. Anstelle von Malariaerregern und anderen Stoffen, die das Aufkommen von Fieber bewirken, hat man sich daher, zuerst in Amerika, mit der Verwendung von Kurzwellen als Fieberbildner befaßt.

Von der Diathermie, die vielleicht schon einmal der Zahnarzt zur Beseitigung einer Wurzelvereiterung bei uns anwendete, wissen wir, daß mit Hilfe elektrischer kurzer Wellen in den Geweben Erwärmungen hervorgerufen werden, die sich auf der Hautoberfläche kaum bemerkbar machen. Der Körper kann also auf diesem Wege große Wärmemengen in sich aufnehmen, ohne daß die Körperoberfläche wie bei elektrischen Lichtbädern, heißen Bädern und Packungen zum Schmerzen kommt oder gar der Gefahr einer Verbrennung ausgesetzt wird. Die Kurzwellen führen lokale Wärmestauungen herbei und sind, da sie nicht vom Zentrum der Wärmeregulation ausgehen, eigentlich als künstliches Fieber zu bezeichnen.

Aber die Wirkung der Tiefenbestrahlung kommt in manchen Krankheitsfällen der vom künstlichen Fieber gleich. Die elektrische Methode ist der der künstlichen Infizierung dadurch überlegen, daß man die Wärmeentwicklung regeln und das eingetretene Fieber augenblicklich zurückgehen lassen kann, indem man die Wärme wieder entzieht. Bei einer Malariakur kann dagegen erst die Abgabe von Chinin das Fieber bekämpfen. Rückenmarkerkrankungen, Lähmungen von Gliedmaßen, Kinderlähmungen und Nervenerkrankungen sind nach den amerikanischen Berichten mit Erfolg durch Kurzwellenfieber behandelt worden.

Auch sollen normal arbeitende Hormondrüsen von den Kurzwellen nicht beeinflußt werden, dagegen beseitigen sie Störungen an Drüsenfunktionen. Nach Berichten der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift" soll auch in Deutschland die Behandlung Kranker mit Kurzwellenfieber Eingang finden, da sich die Methode in manchen Fällen als lindernd und heilend erwiesen hat, wo es anders keine Hilfe mehr gibt.

Joachim Boehmer.

Briefkasten.

(Anfragen an den Briefkasten werden nur den Beziehern des O. A. beantwortet und nur dann, wenn die letzte Bezugsquittung und die volle Adresse beigefügt wird.)

J. K., H. Frage: Ist ein Mieter berechtigt, die von ihm angelegten Fensterblenden in der Wohnung beim Umzug mitzunehmen? Er beschädigt dadurch in diesem Falle die Fensterrahmen erheblich oder total.

Antwort: Der Mieter muß die Wohnung in dem Zustande verlassen, wie er diese beim Einzug angetroffen hat. Für alle Beschädigungen ist er haftbar.



WHW.-Gutscheine zum 5. Jahrestag der nationalsozialistischen Revolution am 30. Januar 1938.

Auswärtige Brotsorten! Echtes Hunsrücker, „ Eifeler. echtes Waldecker „ Kommiß- **Brot! Oskar Pagelsdorf,** Düsseldorfer Straße 50.

Turnen, Sport und Spiel.

Deutsche Siege im Abfahrtslauf.

Christl Cranz und Roman Wörndle klar in Front.

Mit dem Abfahrtslauf der Männer und Frauen, dem ersten Schiwettbewerb der 2. Internationalen Wintersportwoche in Garmisch-Partenkirchen, begannen die Haupttage dieser großen Veranstaltung. Beide Rennen, die am Mittwochvormittag auf der olympischen Abfahrtsstrecke des Kreuzecks ausgetragen wurden, endeten mit deutschen Siegen. Bei den Frauen war es Christl Cranz (Freiburg), bei den Männern Roman Wörndle (Partenkirchen).

Die Frauen hatten auf etwa 4 Kilometer Weg einen Höhenunterschied von 760 Meter zu nehmen. Die Männer starten rund 150 m höher als das 1580 Meter hohe Kreuzwankl, auf dem Kreuzjoch. Die größten Schwierigkeiten bereitete ein vereistes Stück am Badertadel, hier kam es auch zu einigen Stürzen. Längs der Strecke hatten sich besonders an den schwierigen Stellen zahlreiche Zuschauer eingefunden. An der Talstation, dem Ziel, herrschte ein Betrieb wie bei den Olympischen Winterspielen 1936. Tausende und aber Tausende warteten hier auf die Ankunft der Läuferinnen und Läufer, die mit großem Jubel begrüßt wurden.

Sicher und doch sehr schnell.

24 Läuferinnen aus sechs Nationen fanden sich am Start zur Schußfahrt durch die sechs Pflichttore ein. Die Amerikanerin Elizabeth Wolzey und ihre Landsmännin Grete Weikert sowie die Oesterreicherin Dorothea Rauchenbichler fehlten. Der große Zweikampf Deutschland — Schweiz endete mit einem eindrucksvollen Sieg der deutschen Vertreterinnen, denn hinter Christl Cranz belegte Lisa Resch den zweiten Platz vor Erna Steuri. Dann folgten Käthe Grasegger und Liesl Hoferer. Erst an sechster Stelle kam die Schweizerin Dinah Künzli.

Zügig und sehr standsicher nahm Cristl Cranz die schwere Piste. Aber man hatte den Eindruck, daß die Freiburgerin dabei nicht ohne Vorsicht fuhr. Dies bestätigte sie auch nachher dem Berichterstatter des DNB-Sport. Trotzdem war die Schwarzwälderin mit 4:35,8 Minuten allen Gegnerinnen klar überlegen, denn Lisa Resch lag neun, Erna Steuri über 20 Sekunden zurück.

Großartiger Kampf der Männer.

82 Männer starten am Kreuzjoch. Leider fehlten die guten Oesterreicher Rudi Matt, Willy Walch und der „Slalom-König" Anton Seelos, aber die Besetzung war auch jetzt noch ganz ausgezeichnet. Es entwickelte sich ein mitreißender Kmpf, bei dem Bestzeit über Bestzeit unterboten wurde. 4:45 Minuten wurden von Hans Pfnür, als erstem Starter, vorgelegt. Ganz ausgezeichnet fuhr dann der französische Jungmanne Couttet, der auf 4:37,4 Minuten kam. Er wurde aber noch von unserem besten Nachwuchsläufer, dem Freiburger Harro Cranz übertroffen, der 4:36 Minuten schaffte. Hans Kemser kam anschließend auf 4:33,6 Minuten. Als aber dann der Partenkirchener Roman Wörndle mit 4:22,4 Minuten durchs Ziel schoß, war das Rennen so gut wie entschieden. Unter die 4:30 Minuten kam nur noch der Oesterreicher Eberhardt Kneißl, der sich mit 4:27 Minuten den zweiten Rang eroberte. Eine Ueberraschung schaffte dann noch der junge Gantner aus Wiessee mit 4:30 Minuten, die ihm den dritten Platz vor dem Oesterreicher Schwabl einbrachten.

Der obere Teil der etwa 5 Kilometer langen Strecke war infolge des gefrorenen Schnees sehr schnell. Am Steilhang des Baderstadels stürzte der bekannte Italiener Giacinto Sertorelli sehr schwer und mußte mit einem Schlitten abtransportiert werden. Ganz ohne ersichtlichen Grund gab Weltmeister Emile Allais nach wenigen hundert Metern auf. Olympiasieger Franz Pfnür hat seine Bestform noch nicht erreicht. Außerdem stürzte er am Seelosfluh und rutschte den Hang hinunter, so daß er viel Zeit verlor. Roman Wörndle lief sehr stilrein mit schmaler Bretterführung. Ohne abzuschwingen fegte er im Schuß über die Hänge.

Rekordversuche von Mercedes-Benz.

Der Mercedes-Benz-Rekordwagen wird am Donnerstag nach Frankfurt a. M. gebracht, wo bei geeigneter Wetterlage die Versuchsfahrten auf der Reichsautobahn aufgenommen werden.

Schon seit geraumer Zeit warteten die Verantwortlichen in Untertürkheim darauf, ihre im Oktober abgebrochenen Rekordversuche wieder aufnehmen zu können. Damals war es nicht möglich gewesen, die Motorleistung ganz in Geschwindigkeit umzusetzen, da die Hinterräder durchdrehten. Aus der Tatsache, daß Rennleiter Neubauer zu neuen Fahrten bereit ist, darf man schließen, daß für Abhilfe gesorgt ist. Die Wetteraussichten sind zur Zeit derart, daß Versuchsfahrten wieder unternommen werden können.

Schmeling in ausgezeichneter Form.

Kreimes und Schönrath groggy.

Max Schmelings Trainingsquartier hatte am Mittwoch wie an den letzten Tagen einen sehr starken Besuch. Hunderte konnten keinen Einlaß mehr finden. Das Training unseres Weltmeisters wich auch diesmal nicht von dem gewohnten Programm ab. Jakob Schönrath und Kreimes, die ja beide über eine tüchtige Portion Härte verfügen, wurde recht hart zugesetzt. Nach zwei Runden waren die beiden Sparringspartner erheblich groggy. Max Schmeling bewies erneut, daß er sich in einer ausgezeichneten Form befindet. Anschließend zeigte er wie immer Schattenboxen, Arbeit am Sandsack und an der Birne. Er schloß mit Gymnastik und Seilspringen ab. Am Freitag wird Schmeling sein Training beschließen und sich am Samstag nach Hamburg begeben, wo abends das offizielle Wiegen erfolgt.

Ben Foord hat am Mittwoch nachmittag sein öffentliches Training in der Hamburger Stadthalle beendet. Er sparrte die gewohnten Runden mit Leibbrandt und Bundy und zeigte anschließend seine Gymnastik, bei der er wieder außerordentliche Gewandtheit verriet. Die beiden letzten Tage will Foord für sich trainieren. Der Trainingsort steht noch nicht fest.

Berufsboxkämpfe in Solingen.

Am Freitagabend wird in Solingen ein Berufsboxkampfabend aufgezogen, der durch die Besetzung mit bekannten einheimischen Boxern einen großen Publikumserfolg verspricht. Zwei Belgier wahren die Internationalität des Abends. Im Hauptkampf treffen sich die Schwergewichtler Erwin Klein (Solingen) und Verbeeren (Belgien), der u. a. auch Jakob Schönrath schlagen konnte und vom belgischen Verband zu einem Meisterschaftskampf gegen Limousin bestimmt ist. Der Belgier van Looveren trifft im Leichtgewicht auf den ausgezeichneten Krefelder Nachwuchsboxer Kleinhütten, der hier erneut den Beweis von seinem gereifteren Können zeigen kann. Im Bantamgewicht kämpfen der einheimische Hermann Remscheid, der schon dreimal vergeblich versuchte, Meister seiner Klasse zu werden, und der starke Zwickauer List in einem Ausscheidungskampf. Schließlich trifft der Solinger Bielski noch auf den Düsseldorfer Ex-Amateur Bröcking.

Kölblin verteidigt seinen Titel gegen Lazek.

Der deutsche Europameister im Schwergewichtsboxen Arno Kölblin muß seinen Titel gegen den von der IBU als Herausforderer anerkannten Oesterreicher Heinz Lazek verteidigen. Kölblin steht vor keiner leichten Aufgabe. **Der Kampf steigt am 5. März im Berliner Sportpalast.**

Großkampf Essen — Fortuna.

Drei Gauliga-Meisterschaftskämpfe am Niederrhein.

Nur drei Punktespiele stehen für diesen Sonntag auf dem Programm der niederrheinischen Fußball-Gauliga, aber diese drei Treffen haben es in sich. Da sind zunächst einmal die aussichtsreichsten Kandidaten auf den Meistertitel, ETB Schwarz-Weiß und Fortuna Düsseldorf, die in Essen zusammentreffen. Hinsichtlich der Abstiegsfrage ist die Begegnung zwischen Union Hamborn und SSV Wuppertal von großer Wichtigkeit, denn die Hamborner haben immer noch die Chance, in der Gauliga zu verbleiben. Und auch Turu Düsseldorf muß sich gegen Duisburg 99 anstrengen, etwas zu erreichen, denn durch den plötzlichen Formanstieg der schon als verloren angesehenen Mannschaften von Altenessen und Union Hamborn ist die Abstiegsfrage offener denn je. Altenessen allerdings hat kaum noch die Möglichkeit, sich in Sicherheit zu bringen. Um so ernster ist die Lage inzwischen für Rot-Weiß Oberhausen geworden, das schon auf den vorletzten Platz zurückgefallen ist und noch sehr schwere Spiele ausstehen hat, die kaum Erfolge einbringen werden.

In Essen verteidigt Schwarz-Weiß einen Vorsprung von einem Punkt gegenüber Fortuna. Daß zur Zeit Hamborn 07 die Spitze einnimmt, hat nicht viel auf sich. Es sind fünf Verlustpunkte mehr, die Hamborn 07 gegenüber Essen aufzuweisen hat. Die Entscheidung liegt zwischen dem ETB und dem Titelverteidiger, die sich am Uhlenkrug in Essen einen Kampf auf Biegen und Brechen liefern werden.

Die Treffen in der Bezirksklasse.

In der Gruppe 6 bleiben der Tabellenzweite VfB Hilden und der Abstiegskandidat Düsseldorf 13 spielfrei. Der an die Spitze gerückte BV 04 Düsseldorf muß aufpassen, daß er nicht beim Tabellenletzten BV Wald einen oder vielleicht sogar beide Punkte abgeben muß. Die Bergischen sind zu Hause schon immer recht stark geworden. Mit relativ einem Punkt Abstand ist der VfR Ohligs den Düsseldorfern hartnäckig auf den Fersen. Ohligs erwartet Ratingen 04 und steht erneut vor einem sicheren Gewinn. Bayer Leverkusen ist über Henkel Düsseldorf zu stellen, zumal die Begegnung in Leverkusen vor sich geht. Meisterschaftsaussichten hat die Bayer-Elf nicht mehr. Solingen-Gräfrath und der VfB Remscheid sind sich gleichwertig. Beide Mannschaften haben kaum noch etwas zu befürchten, da Düsseldorf 13 und Wald 03 ziemlich aussichtslos am Tabellenende hängen.

Mit 6 Westdeutschen gegen die Schweiz.

Starke deutsche Fußballelf für das Kölner Länderspiel.

Für unser 21. Fußball-Länderspiel gegen die Schweiz, das am 6. Februar im Köln-Müngersdorfer Stadion ausgetragen wird, ist vom Reichsfachamt die deutsche Nationalmannschaft wie folgt aufgestellt worden:

Jürissen (Rot-Weiß Oberhausen); Janes (Fortuna Düsseldorf), Münzenberg (Alemannia Aachen); Kupfer (Schweinfurt 05), Sold (FV Saarbrücken), Gellesch (FC Schalke 04); Lehner (Schw. Augsburg), Urban (FC Schalke 04), Siffling (SV Waldhof), Szepan (FC Schalke 04), Striebinger (VfR Mannheim).

Gegen die Eidgenossen wird also eine sehr starke Mannschaft antreten, in der unsere westdeutschen Gaue mit insgesamt sechs Spielern vertreten sind. Von unserer Standart-Elf fehlen nur Jakob, Goldbrunner und Kitzinger. Im Hinblick auf die Weltmeisterschaft erhalten dafür der Oberhausener Jürissen und Sold (Saarbrücken) Gelegenheit, sich in den Rahmen der Nationalmannschaft einzupassen. Kitzinger steht wegen seiner Knieverletzung immer noch nicht wieder zur Verfügung. Seinen verwaisten Posten des linken Läufers übernimmt der Schalker „Allesköner" Gellesch, während dessen Klubkamerad Urban im Angriff von Linksaußen nach halbrechts gerückt ist, wo er für seine Mannschaft schon wiederholt erfolgreich tätig war. Am linken Flügel steht der junge Mannheimer Striebinger, der damit auch einer Prüfung für die Weltmeisterschaftskandidatur unterzogen wird. Als siebenter Westdeutscher wird Klodt (Schalke 04) die Reise nach Köln als Ersatz-Torwächter mitmachen.

Wie steht die Schweizer Elf?

Noch ein Trainingsspiel am Mittwoch.

Am Mittwoch wollte auch die Schweiz ihre Fußballelf zum Länderkampf gegen Deutschland am 6. Februar in Köln namhaft machen, aber nach einem weiteren Trainingsspiel gegen eine Ausländerelf, das am Mittwoch in Zürich stattfand und mit 1:1 (1:0) einen unentschiedenen Ausgang nahm, konnten sich die verantwortlichen Männer über die endgültige Besetzung der Mannschaft noch nicht schlüssig werden. Vielleicht fällt die Entscheidung am Freitagabend, vielleicht aber auch erst nach den Spielen des kommenden Sonntags.

Die Schweizer Elf spielte gegen die Ausländer in der ersten Hälfte in folgender Besetzung: Bizzozzero; Minelli, Lehmann; Springer, Vernati, Lörtscher; Bickel, Trello Abegglen, Wagner, Walacek, G. Aebi.

Nach Seitenwechsel spielten R. Aebi und Monnard für Abegglen bezw. Wagner, was sich auf das Stürmerspiel günstig auswirkte. Mit größter Wahrscheinlichkeit wird wohl jene Mannschaft nach Köln geschickt, die am 31. Oktober 1937 gegen den Weltmeister Italien unentschieden (2:2) spielte, also: Bizzozerro; Minelli, Lehmann; Springer, Vernati, Lörtscher; Bickel, Wagner, Monnard, Walacek, Amado.

Der Furchtsame erschrickt vor der Gefahr,
der Feige in ihr
und der Mutige nach ihr. Jean Paul

Der Kluge liest „Kampf der Gefahr" - und verhütet sie. Darad

Letzte Nachrichten und Telegramme.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Köln.

Vorhersage bis Freitagabend.

Köln, 27. Jan., 13 Uhr. (Drahtbericht.) Die Reichswetterdienststelle Köln meldet folgende Vorhersage: Kräftige Winde zwischen West und Nordwest, wechselnd meist stärker bewölkt, gegen Abend geringe Niederschläge, im Berglande Schneefall, Temperaturen stellenweise noch etwas zurückgehend.

Eine Milliarde Dollar Kursverluste.

Gestern an der Neuyorker Börse.

Neuyork, 27. Jan. (Drahtbericht.) Mehr als eine Milliarde Dollar Kursverluste hatte die Neuyorker Börse am gestrigen Tage zu verzeichnen, was den stärksten Kurssturz seit dem 22. November 1937 darstellt. Die Ursache für die überaus großen Verkäufe erblickt man in der Erklärung Roosevelts, daß die Preise für Fertigerzeugnisse der amerikanischen Industrie stabil bleiben müßten, ohne daß die Unternehmer eine Herabsetzung der Löhne vornehmen dürften.

6000 Handgranaten flogen in die Luft.

14 Tote, sieben Schwerverletzte in Villejuif.

Paris, 27. Jan. (Drahtbericht.) Die schwere Explosion in dem städtischen Laboratorium in Villejuif bei Paris hat nach den bisherigen Untersuchungen 14 Todesopfer gefordert. Sieben Schwerverletzte liegen im Krankenhaus. Bisher konnte man nur die Personalien von fünf Toten feststellen, da die übrigen Toten bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt sind. Die Untersuchung hat noch kein endgültiges Ergebnis gezeitigt; überdies hat sich die Auffassung durchgesetzt, daß eine verbrecherische Handlung nicht vorliegt. Die etwa 6000 Handgranaten, die explodiert sind, lagerten dort schon seit einiger Zeit. Die allgemeine Ansicht geht vielmehr, wie bereits berichtet, dahin, daß bei der Verladung der Munition auf Militärlastwagen eine Handgranate oder eine ganze Kiste auf den Boden fiel und explodierte.

Naturkatastrophe am Niagara.

Tausende beobachten den Kampf der Elemente gegen Menschenhand

Neuyork, 27. Jan. Ein überaus heftiger Schneesturm raste, aus der Arktis kommend, über die nördlichen und mittleren Gebiete der Vereinigten Staaten. Bisher konnten sechs Tote geborgen werden. Hunderte von Dörfern sind bereits von der Umwelt abgeschnitten, und viele Schiffe strandeten auf den großen Seen. Auf den hauptsächlichen Verbindungsstraßen im Staate Michigan hatte der Sturm den Schnee zu zehn Meter hohen Verwehungen zusammengefegt.

Von Niagara-Falls wird berichtet:

Die berühmte Hängebrücke über dem Niagara, die die Vereinigten Staaten und Kanada verbindet, ist durch ungeheure Eismassen, die über die Fälle hinweggetrieben werden, in Gefahr geraten, einzustürzen. Diese Eisbildungen sind die schwersten, die sich jemals ereignet haben. Sie haben an den höchsten Stellen siebzehn Meter erreicht. Um 11 Uhr gestern vormittag konnte festgestellt werden, daß allein in den drei vorhergehenden Stunden die Eismassen um sieben Meter Höhe zugenommen hatten. Die Stahlverstrebungen geben unter dem ungeheuren Druck nach und sind in der Mitte bereits eingedrückt. Auf der kanadischen Seite haben sich die Eismassen um die dortige riesige Kraftstation getürmt und drohen das ganze Kraftwerk einzudrücken. Es liefert den Strom für den gesamten südwestlichen Teil der Provinz Ontario. Eine Zerstörung dieses Kraftwerkes würde die Betriebe in den zahlreichen großen kanadischen Städten, darunter auch die von Toronto, lahmlegen.

Nach den letzten eingelaufenen Meldungen aus Niagara-Falls türmen sich die Eismassen zu immer bedrohlicherer Höhe an. Auf der kanadischen Seite haben sie inzwischen eine Höhe von dreiunddreißig Metern erreicht. Beamte der Internationalen Eisenbahngesellschaft teilen mit, daß man daran denke, den Eiswall mit Dynamit zu sprengen, um die Brücke zu retten. Das Kraftwerk selbst ist außer Betrieb gesetzt und die Bedienungsmannschaften waren genötigt, das Werk in größter Eile zu verlassen, um nicht durch das Eis abgeschnitten zu werden.

Auf der amerikanischen Seite wurde das dort gelegene Kraftwerk der Niagara-Falls Elektrizitäts-Gesellschaft zu einem Drittel außer Betrieb gesetzt. Zehn Kilometer stromabwärts droht der Eisgang gleichzeitig das große Kraftwerk von Queenstrom stillzulegen.

Große Menschenmassen haben sich inzwischen trotz der Kälte an den Ufern eingefunden, um den Ausgang des gigantischen Kampfes der Elemente gegen das Gebild von Menschenhand zu verfolgen. Der Druck der Eismassen gegen die Stahltrossen der Brücke war schließlich so gewaltig, daß zwei Trossen mit einem explosionsartigen Krachen zersprangen, wobei die Brücke sich merklich zur Seite neigte. Gleichzeitig wurde sie in ihrer ganzen Länge wie von einem Erdbeben erschüttert. Im Augenblick brachte das Reißen der zwei Trossen insofern ein Nachlassen der Gefahr, als ein riesiger Eisberg, der sich an den Trossen festgesetzt hatte, langsam unter der Brücke hindurch stromabwärts zu treiben begann. Doch in den Abendstunden hatten sich neue Eismassen festgesetzt. Im Lichte riesiger Scheinwerfer versuchen die Ingenieure, die Brücke durch gewaltige Holzstämme zu stützen. Viele von ihnen sind aber wie Streichhölzer geknickt und weggeschwemmt worden. An den Ufern befinden sich etwa zehntausend Menschen, die jetzt einem aufregenden Schauspiel zusehen.

Nachgebend.

Berlin, 27. Jan. (Drahtbericht.) Bei wieder sehr stillem Geschäft kamen an den Aktienmärkten meist etwas niedrigere Notierungen zustande. Die Einbußen gingen allerdings in den seltensten Fällen über Prozentbruchteile nicht hinaus. AEG verloren ⅜, Harpener und Reichsbank je ½, Schultheiß und Demag je ¾, Conti und Buderus je 1 Prozent, Siemens 1¾. Zu den wenigen festen Papieren gehörten Vereinigte Stahlwerke mit Plus ⅛. Farben konnten einen Anfangsverlust von ½ sogleich um ¼ verringern und stellten sich damit auf 160. Am Rentenmarkt nannte man für Reichsaltbesitz einen Kurs von 130⅛.

Heutige Berliner Rundfunk-Anfangskurse

vom 27. Januar 1938.

Reichsbankdiskont 4 Prozent	Heut. Anfgs.-Kurs	Vorget. Schluß-Kurs	Lombardzinsfuß 5 Prozent	Heut. Anfgs.-Kurs	Vorget. Schluß-Kurs
Ablösung I—3	130.12	130.12	Vanw. Aschersl.	111.87	112.0
Dt. Reichsb. Vzg.	129.5	129.37	Klöckner-Werke	118.25	118.12
Hapag	81.12	82.0	Kokswerke	156.75	156.75
Hbg.-Südam.-Dpf.	—	—	Laurahütte	20.5	20.0
Nordd. Lloyd	—	82.12	Mannesmannröhr.	113.87	113.87
Aku	—	—	Mansfeld	155.0	155.0
Allg. Elektr.-Ges.	117.0	116.87	Orenst. u. Koppel	110.25	110.97
I. P. Bemberg	141.25	141.5	Rheln. Braunk.	—	—
Berger Tiefb.	—	151.5	Rhein. Elektrizität	—	—
Buderus Eisenw.	127.5	128.5	Rhein. Stahlwerke	143.5	143.5
Comp. Hispano	—	—	Rh.-W. Elektr.	125.12	125.37
Daimler-Benz	140.62	139.87	Rüttgerswerke	151.5	152.0
Dtsch. Cont.-Gas	121.75	121.62	Salzdetfurth	171.0	170.5
Dtsch. Erdöl	151.75	141.75	Schub.-Salzer	—	154.0
Dt. Linoleum	168.75	169.5	Schuckert & Co.	177.75	177.87
Dortmund Union	—	—	Schulth. Patzenh.	100.87	100.0
El. Licht-Kraft	143.5	142.75	Siemens & Halske	211.0	212.75
I. G. Farben	159.75	160.0	Stolberger Zink	153.25	95.5
Felten-Guilleaume	136.0	136.5	Westd. Kaufhof	60.5	60.37
G. f. elektr. Unt.	146.12	146.12	Ver. Stahlwerke	112.37	112.37
Harpener Bergbau	172.5	173.0	Westeregeln	111.87	112.0
Hoesch Eisen	113.25	113.12	Zellstoff Waldhof	148.5	149.25
Ilse Bergbau	159.5	162.0	Otavi Minen	—	29.5

Kunst / Wissen / Leben

Der erste Pharao

Bedeutsame Funde der ägyptischen Archäologie

Als vor einigen Tagen in Aegypten die Entdeckung einer neuen Grabstätte bei Sakkara bekannt wurde, verhielten sich die ägyptischen Fachleute erst sehr zurückhaltend. Man hatte die Gegend von Sakkara sorgfältig durchsucht. Und deshalb blieb kaum die Hoffnung, daß dort noch neue große Entdeckungen gemacht werden könnten. Inzwischen aber stellte sich heraus, daß der junge Forscher Walter Emery tatsächlich auf eine Grabstätte der ersten Dynastie gestoßen war. Man glaubt jetzt sogar, daß er das Grab des Pharao Aha fand, der von den ägyptischen Historikern mit dem Herrscher Menes der ersten Dynastie identisch erklärt wird. Jedenfalls hat man in den neu entdeckten Grabstätten zahllose Inschriften gefunden, deren Entzifferung ohne Zweifel neues interessantes Licht in die bis jetzt dunkelste Epoche der ägyptischen Geschichte vor 5000 Jahren wirft.

Aus einer ganzen Anzahl interessanter Umstände zieht man den wohlberechtigten Schluß, daß Walter Emery das Menesgrab gefunden hat. Diese Grabstätte ist viel größer als alle bisher entdeckten Gräber der ersten Dynastie. Nur dieses Grab dürfte des „Königs von Norden und Süden" würdig gewesen sein.

In dem eigentlichen inneren Grab fand man die Mumien eines alten Ehepaares. Es sei daran erinnert, daß nach dem ägyptischen Aufzeichnungen der Pharao Aha zwischen seinem 60. und 80. Lebensjahr, also in einem sehr hohen Alter, von einem Flußpferd auf der Jagd getötet wurde.

Ferner lagen in einer benachbarten Kammer zu dieser Grabstätte über 100 Siegel aus Stein und Ton. Alle Siegel aber trugen den Namen oder das Zeichen des Pharao Aha. Außerdem liegt die Grabstätte in unmittelbarer Nähe von Memphis. Es war zu erwarten, daß der König sich nahe bei seiner schönsten und berühmtesten Stadt beisetzen ließ.

Emery kam zuerst auf den Gedanken, bei Sakkara nach dem Grab jenes Pharao zu suchen, als er in einem Tal eine Sonnenbarke fand. Ein solches Sonnenschiff ist immer ein Zeichen dafür, daß in der Nähe eine größere Grabstätte, die letzte Ruhestätte eines großen Mannes liegt, dem man ein Schiff baute, um ihm nach dem Tode die Reise mit dem Sonnengott über das Firmament zu erleichtern. Es war also für den Forscher keine zu große Ueberraschung, als er bei einer Untersuchung der Bodenverhältnisse südlich von jener Sonnenbarke auf das Grab stieß, das aus fünf großen Kammern und 22 Vorratsräumen bestand. Alle Kammern waren mit Vasen angefüllt, darunter befanden sich viele Gefäße, die in ihrer Form für die Forschung neu sind, also einen ganz unbekannten Typ darstellen. In einem Raum fand man noch eine Feuerstelle mit Holzkohle. Ueber die Holzkohle war aber Sand gestreut worden, offenbar von einem Mitglied der Begräbnisgesellschaft, die das Grab zu schließen hatte. Jenes Mitglied streute dann Sand in das Feuer, um den Brand vor dem Verlassen der Kammer zu löschen.

Doch über diese Vasen hinaus hat auch der sonstige Inhalt der Kammern eine sehr hohe Bedeutung für die Forschung und für die Kenntnis des Kunstgewerbes im alten Aegypten. Man fand nämlich in den Grabkammern die erste — Tapete, die man in der Geschichte der Menschheit überhaupt festgestellt hat.

Es handelt sich um rote, dünne Matten, die gegen die noch feuchten Grabwände gepreßt wurden, um auf diese Weise eine enge Verbindung zwischen Wand und Tapete zu erreichen. Jenes rote Material, das aus einem papyrusartigen Stoff hergestellt wurde, ist somit die erste Wandbekleidung, die noch dadurch besonders interessant wurde, daß man auf diese Wandbekleidung mit schwarzer Tinte gewisse Anmerkungen schrieb und Notizen machte. Die Zeichnungen, die man an anderen Wänden entdecken konnte, beziehen sich teils auf das tägliche Leben, teils stellen sie Jagdszenen dar, wobei Löwen und Gazellen die größte Rolle spielen.

Uebrigens schließt sich nach einer eingehenden Untersuchung seiner Funde Walter Emery der Auffassung des Aegyptologen Professor Alexander Scharff von der Münchener Universität an. Er steht gleichfalls auf dem Standpunkt, daß die gesamten Darstellungen in den Grabkammern und alle ägyptischen Bilder nicht naturgetreu sind, sondern gewissermaßen eine Idealisierung bestimmter Typen darstellen.

Aus einer langen Nase auf einer ägyptischen Zeichnung könne man nie schließen, daß jener Pharao wirklich eine lange Nase gehabt habe. Alle Unterschiede seien sofort verschwunden, wenn man von den Statuen, von den Bildern den Kopfschmuck fortnehme oder die Haartracht auf allen Bildern gleichmache. Es zeige sich dann, daß die ägyptischen Darstellungen der Pharaonen alle nach der gleichen Richtlinie gemacht worden sind: Man suchte einen Idealtyp aus und baute nach ihm alle weiteren Pharaonenköpfe.

Steine, die vom Himmel fallen

Mit 80 Kilometer Sekundengeschwindigkeit durch den Weltenraum — Das Riesenmeteor von Schildberg — Ein Himmelskörper im Gewicht von 800 000 Tonnen

In Mexiko wurden unlängst großangelegte Meteorfälschungen aufgedeckt, durch die Sammler und Museen um bedeutende Summen geschädigt worden sind.

Es ist etwas Geheimnisvolles um Sternschnuppen und Meteore, jene Himmelsboten aus anderen Welten, die, teils vereinzelt in größeren Stücken, teils als kleinere Sprengkörper unter Knall und Aufleuchten, doch auch als sprühender Gesteinsregen und Feuerregen immer wieder unseren Erdball heimsuchen. Zum größten Teil, wenn nicht alle, entstammen die Meteorsteine Himmelsregionen außerhalb unseres Sonnensystems, in das sie nur zufällig hineingeraten sind. Mit einer ungeheuren Geschwindigkeit von bis zu 80 Kilometern in der Sekunde dringen die Himmelskörper in die Atmosphäre ein, verlieren diese Geschwindigkeit jedoch innerhalb weniger Sekunden, wobei sie sich von der ihnen eigenen Temperatur des Weltenraumes bis auf mehrere tausend Grad erhitzen. Durch diese hochgradige Erhitzung und vielleicht noch mehr durch den Temperaturunterschied zwischen ihrer Außenseite und dem Innern werden die Meteorsteine meist noch in großen Höhen von etwa 10 bis 20 Kilometern auseinandergesprengt und fallen dann der Anziehungskraft der Erde folgend, zu Boden, wobei sie sich je nach Größe, sonstiger Beschaffenheit und Geschwindigkeit mehr oder weniger tief in das Erdreich einbohren.

Das größte jemals festgestellte Meteor fiel am 30. Juli 1908 im Gouvernement Jenissei in Sibirien zur Erde nieder. Sein Gewicht betrug nach sorgfältigen wissenschaftlichen Schätzungen nicht weniger als 800 000 Tonnen. Der ungeheure Himmelskörper besteht aus Stein, Eisen, Nickel und Platin und bohrte sich seinerzeit unter einem Getöse, als sei der Weltuntergang gekommen, allein durch den Luftdruck die Wälder in weitem Umkreise vernichtend, nicht weniger als 170 Meter tief in die Erde ein. Der Niedergangsort am Tunguska konnte erst im Jahre 1927 festgestellt werden. Ein Riesenmeteor von unvorstellbaren Ausmaßen vermutet man auch in Arizona, wo in der Nähe des Canons Diablo eine Bodenmulde von 3,8 Kilometer Umfang 250 Meter Tiefe und einer Wallhöhe von 40 bis 50 Metern gegenüber der Umgebung gleichfalls auf das Eindringen eines gewaltigen Himmelskörpers hindeutet. Bisher hat man allerdings trotz umfangreicher Nachgrabungen noch nichts davon gefunden.

Erst vor wenigen Jahren ist es einem deutschen Gelehrten, Prof. Dr. Karl Schmidt aus Bonn, gelungen, in der Nähe von Schildberg im Bezirk Posen nach langwierigen Nachforschungen das größte jemals in Europa niedergegangene Meteor im Gewicht von 300 bis 400 Zentnern zu entdecken. Der seltene Himmelskörper ist bereits in der Nacht des 3. September 1903 auf der Erde angelangt und hat neben einem unschätzbaren wissenschaftlichen auch einen großen materiellen Wert, der auf nicht weniger 5 Millionen Mark veranschlagt wird. Der Fall des Giganten war wohl seinerzeit durch einen Einwohner von Schildberg bemerkt worden, der plötzlich durch ein surrendes Geräusch am Waldrand, verbunden mit einem grellen Lichtschein, erschreckt wurde und hierbei sogar vorübergehend die Besinnung verlor, doch später annahm, lediglich einer Sinnestäuschung zum Opfer gefallen zu sein. Das Riesenmeteor konnte daher 28 Jahre lang unangetastet im Erdboden verbleiben, ohne daß jemand auf den Gedanken kam, der seltsamen Naturerscheinung in jener Septembernacht nachzuspüren.

Wohl der größte Steinmeteorit, den man kennt, im Gewicht von nahezu 550 Tonnen wurde auf Long Island im Staate Kansas aufgefunden. Am 9. Juli 1896 fiel bei Knyahinya in Ungarn der bisher wahrscheinlich schwerste europäische Steinmeteorit von 293 Kilogramm. Gewöhnlich überschreiten die Gesteinsmeteore jedoch selten ein Gewicht von 50 Kilogramm, da sie meist noch vor ihrer Landung in der Luft zerspringen. Hingegen kennt man ein bei Ranchito niedergegangenes Eisenmeteor von 50 000 Kilogramm sowie mehrere weitere im Gewicht von 8000 bis 15 000 Kilogramm in Brasilien und Peru. Im Nationalmuseum von Rio de Janeiro findet man ein Eisenmeteor unbekannter Fallzeit im Gewicht von 5360 Kilogramm und ein weiteres aus Bacubirito in Mexiko von nicht weniger als 27 Tonnen. Andererseits gehen jedoch auch Steinmeteoriten oft in ganz kleinen Stückchen massenweise nieder. So wurde am 30. Januar 1868 die Bevölkerung von Putulsk in Polen und am 10. Februar 1896 jene von Madrid durch einen förmlichen „Steinregen" in Angst und Schrecken versetzt. Wegen ihrer Kleinheit nannte man die Putulsker Meteoriten „Putulsker Erbsen". Als Staubregen hingegen fielen am 1. Januar 1869 zu Häßla in Schweden zahlreiche Meteoriten. Die meisten davon wogen noch nicht einmal ein Gramm. So versetzten die Himmelsboten aus fremden Welten die Menschheit immer wieder aufs neue in Schrecken, Staunen und Bewunderung.

Infolge ihres Gehalts an Edelmetallen und den verschiedensten Erzen haben viele Meteore einen großen materiellen Wert. Er wird allerdings in den meisten Fällen noch übertroffen durch ihre wissenschaftliche Bedeutung. Man kann es verstehen, wenn Fälscher ihre „Kunst" auch an derartigen Himmelsboten erproben. Die größte und wertvollste Meteorsammlung der Welt aus insgesamt 650 Fundorten besitzt das Naturhistorische Museum in Wien. Es folgen dann London, Paris, Berlin, Budapest, Washington, Chicago und New York. Auch gibt es zahlreiche berühmte Privatsammlungen von Meteorsteinen. Wohl das merkwürdigste Meteor, das es gibt, kann das mexikanische Nationalmuseum aufweisen. Es wurde ihm vor zwei Jahren von einem Manne, der den Himmelskörper in der Nähe von Metehula gefunden haben wollte, zum Preise von 15 000 mexikanischen Dollar zum Kauf angeboten. Das Museum fiel auf den Schwindel tatsächlich herein und erwarb das „Meteor" um die geforderte hohe Summe. Später stellte sich dann heraus, daß der glückliche „Entdecker des Himmelskörpers" diesen aus Kupfer und Eisen selbst angefertigt und entsprechend bearbeitet hatte.

Das kurze Kleid.

Sie: „Männchen, sieh mich mal in meinem neuen Kleide an. Ist es nicht geradezu ein Gedicht?"

Er: „Hm, ich möchte es eher ein Epigramm nennen."

Klatschrosen.

„Etwas Schlechtes können Sie der Müllern doch nicht nachsagen?"

„Nee! Aber wissen Sie vielleicht was?"

„Zähl die heiteren Stunden nur"

Von der Schattensäule zur Quarzuhr.

Bereits in frühester Zeit hat sich das Bedürfnis nach einer Zeitmessung und damit nach einem Zeitmesser geltend gemacht. Die Sonne, die in gleicher und regelmäßiger Weise ihre Bahn zog, war in jener fernen Kulturepoche geradezu das Mittel, ein solches Bedürfnis zu befriedigen. Schon frühzeitig hatte man erkannt, daß der Schatten, den die Sonne warf, zu den verschiedenen Tagesstunden auch verschieden lang war. Diese einfache, auch dem primitivsten Naturmenschen auffallende Erscheinung führte zunächst zur Erfindung der Schattensäule (Gnomon), einer einfachen Sonnenuhr, die von den Chaldäern wahrscheinlich zuerst benutzt wurde. Aehnliche Zeitmesser waren die Stundensteine der Babylonier und die Obelisken der alten Aegypter. Findige Köpfe benutzten später ihren eigenen Schatten als Zeitmesser, und deshalb finden wir schon bei Plinius die Bemerkung: „Ich erwarte deinen Besuch, wenn dein Schatten sechs Fuß lang sein wird".

Um das Jahr 600 v. Chr. erfand dann der Chaldäer Beroses die eigentliche Sonnenuhr, und 296 v. Chr. errichtete Valerius Messala auf dem Forum zu Rom die erste öffentliche Sonnenuhr. Allerdings scheint die Aufstellung einer öffentlichen Uhr nicht ohne Widerspruch vor sich gegangen zu sein, wenigstens legt der Satiriker Plautus in einem Lustspiel einem Bürger jener Zeit folgende Aeußerung in den Mund: „Mögen die Götter denjenigen verderben, der diese Uhr zuerst hierhergebracht hat. Einstmals war für mich der Hunger die beste Uhr, die mir die richtige Stunde aufs genaueste anzeigte, aber heute kann ich nur essen, wenn es der Sonne beliebt."

Lange Zeit hindurch verkündeten in Rom und Griechenland öffentliche Stundenrufer die Zeit, und reiche Leute hielten sogar eigene Stundenwächter. Mit wachsender astronomischer Erkenntnis verbesserte sich allmählich auch die Zeitmessung, obwohl die Sonnenuhr bis zur Herstellung der Räderuhren (um 1250) die Hauptrolle spielte.

Die Sonnenuhren hatten einen großen Fehler: sie zeigten nur die „heiteren Stunden" an und blieben stehen, sobald die Sonne verschwunden war. Bis man einen Ausweg entdeckt hatte: daß Wasser aus einem Gefäß mit enger Oeffnung gleichmäßig ablief. Brachte man nun in einem gradwandigen Gefäß einen Maßstab an und ließ einen dünnen Wasserstrahl hineinfallen, so konnte man von diesem mit ziemlicher Genauigkeit die Zeit ablesen. So primitiv die Wasseruhren zunächst auch waren, sie fanden doch große Verbreitung, und selbst bei Gerichtssitzungen bediente man sich ihrer, damit kein Redner über eine bestimmte Zeitspanne hinweg redete.

Der griechische Mechaniker Ktesibus von Askra stellte später die erste durch Wasser getriebene Räderuhr her, die man Klepsydra nannte. Die Klepsydra beruhte auf dem gleichen System wie die Sanduhren. Ein zylindrischer Hohlkörper wurde durch zulaufendes Wasser allmählich gefüllt. Mit dem Stand des Wassers hob sich der Schwimmkörper, auf dem sich zumeist ein zierliches Figürchen befand, das mit einem Stabe die 12 Tagesstunden anzeigte. Der Schwimmkörper selbst war mit einem Radsystem verbunden, und sobald dieses in Bewegung gesetzt wurde, fiel jede Stunde eine Kugel aus dem Schnabel eines Raben in ein metallenes Becken.

Mit fortschreitender Kultur genügte aber auch die Wasseruhr den Ansprüchen nicht mehr. Auf der Suche nach neuen Stoffen kam man auf den Gedanken, Sand zu verwenden, und inzwischen hatte der Mönch Luitprand im Kloster zu Chartres die Sanduhr verwirklicht. Ihre Form hat sie bis in die Gegenwart beibehalten, wo sie noch heute im Haushalt als Eieruhr Verwendung findet.

Um das Jahr 850 n. Chr. konstruierte der Veroneser Mönch Pacificus Räderuhren, die durch Gewichte in Bewegung gesetzt wurden, und diese Uhren wurden um das Jahr 996 noch erheblich verbessert durch den Abt Gerbert von Reims, dem späteren Papst Sylvester II. Ihm wird nicht nur die Herstellung der ersten Schlag- und Räderuhr, unabhängig von Pacificus, sondern auch die Erfindung des Hemmungsmechanismus zugeschrieben. Diese Uhren hatten allerdings noch kein Pendel, sondern wurden durch einen waagerechten Balken (Waage) reguliert. Das Pendel wurde erst 1640 durch Galileo Galilei erfunden und 1673 durch den holländischen Physiker Huyghens allgemein bekannt. Auch hatten alle diese Uhren zunächst nur einen Stundenzeiger, denn damals war Zeit noch kein Geld.

Der Uebergang von der Waage zum Pendel war ein bedeutsames Ereignis, denn diese Uhren gingen viel genauer; sie wichen durchschnittlich nur fünf Minuten täglich voneinander ab. Auch die Uhren, mit deren Regulierung sich Kaiser Karl V. nach seiner Abdankung im Kloster San Geronimo de Yuste abmühte, sind Waageuhren gewesen. Damals soll er verzweifelt gerufen haben: „Ich wollte eine Welt regieren und kann nicht einmal zwei Uhren in gleichen Gang bringen." — Zum Ausgang des Mittelalters kannte man schon tragbare Zimmeruhren, und als man dann um 1450 die elastische Feder als Antrieb der Räderuhr entdeckte, konnte man auch die Größe zusehends verringern. Im Jahre 1510 erfand dann der Schlosser Peter Hele (Henlein) die Taschenuhr. Zwar waren diese Uhren aus dem kunstreichen Nürnberg ziemlich plump, immerhin konnte man sie in der Tasche tragen. Hele erreichte dies dadurch, daß er das Gewicht durch eine Feder ersetzte.

Immer wieder hat man sich bemüht, das Problem einer genau gehenden Uhr zu lösen. Auch der hochentwickelten Kultur des 20. Jahrhunderts ist es bisher nicht gelungen — vermutlich wird es auch nie gelingen, eine genau gehende Uhr zu konstruieren. Deshalb hat man neuerdings versucht, eine Uhr ohne Räder herzustellen, die ihren Antrieb durch elektrische Energien erhält, im Grunde genommen dasselbe Werkzeug, das die Rundfunksender benutzen, um die Wellenlängen konstant zu halten; es besteht aus einem Quarzkristall, das durch einen Strom bestimmter Frequenz angeregt wird und einen Schwingungskreis reguliert, der wieder den Antriebsstrom eines Motors regelt. Dieser wieder gibt die Zeitmarken ab. Dadurch war die Erreichung einer nur um einen geringen Bruchteil von Sekunden voneinander abweichenden Gleichmäßigkeit zweier Uhren möglich.

Aus Westdeutschland.

Den eigenen Sohn umgebracht

Zwölf Jahre Zuchthaus und Sicherungsverwahrung für den entmenschten Vater.

Köln, 26. Jan. Vor dem Schwurgericht in Köln hatte sich am Mittwoch der 47jährige Jakob Dwojacki aus Köln unter der Anklage zu verantworten, in den Morgenstunden des 13. Juni v. J. seinen 15jährigen Sohn Hans umgebracht zu haben, indem er ihm mit einem Brotmesser eine schwere Halswunde beibrachtet.

Der Angeklagte ist bereits erheblich wegen verschiedener Eigentumsdelikte, aber auch wegen Sittlichkeitsverbrechens gemäß § 176a vorbestraft. Wiederholt hatte er schon seiner Frau, die sich übrigens zur Zeit der Tat im Krankenhaus befand, und dem 15jährigen Sohn Hans gedroht, ihnen noch einmal den Hals abzuschneiden. Am Abend vor der Tat hatte er den Jungen, nachdem dieser ihm seinen Wochenlohn in Höhe von 7 RM abgegeben hatte, gezwungen, mit ihm noch verschiedene Lokale zu besuchen. Wann beide zurückgekommen sind, ist nicht einwandfrei festgestellt worden.

Am anderen Morgen gegen 6 Uhr hörten Flurnachbarn plötzlich ein plumpsendes Geräusch in der Wohnung des Angeklagten, und gleich darauf wurde heftig an ihrer Schlaftüre geklopft. Als sie öffneten, stand der 15jährige Hans Dwojacki mit einer klaffenden Wunde am Hals im Flur. Mit den Wohnungsnachbarn ging er in sein Schlafzimmer und wies dort in unartikulierten Lauten auf sein Bett und das auf seiner Kommode liegende Brotmesser. Dann brach er zusammen und verschied kurz nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus. Der Vater, der dem schlafenden Jungen die furchtbare Verletzung beigebracht hatte, war unterdessen weggelaufen, wurde aber bald gestellt. Er war nur mit einer Hose bekleidet und gab auf Befragen nach der Tat an, er wüßte von nichts.

Vor Gericht gab der Angeklagte jetzt zu, seinem Jungen den tödlichen Schnitt beigebracht zu haben, will aber zur Zeit der Tat mit seinen Nerven vollkommen heruntergewesen sein und in Verzweiflung gehandelt haben. Ueber den Zustand der Trunkenheit des Angeklagten äußerte sich der Sachverständige, daß der Angeklagte viel Alkohol genossen habe. Von gleicher Menge würden durchschnittlich 70 von 100 Männern betrunken. Die Milderungsparagraphen 51 Abs. 1 und 2 kämen ihm nicht zu, doch habe sich der Angeklagte in der kritischen Nacht in einem Zustand befunden, daß man nicht von einer überlegten Tat sprechen könne.

Das Urteil lautete wegen Totschlags auf eine Zuchthausstrafe von zwölf Jahren, zehn Jahren Ehrverlust und Sicherungsverwahrung.

Aufmarsch der deutschen Erzieher in Köln

Köln, 26. Jan. Vom 4. bis 7. August findet in Köln der Reichsaufmarsch der deutschen Erzieher statt. Zu dieser Großkundgebung des NS-Lehrerbundes werden 60 000 deutsche Erzieher erwartet. Für die Kundgebungen am 5. und 6. August sind die großen Ausstellungshallen, für die Tagung des Führerkorps des NS-Lehrerbundes die Festhalle der Messe bestimmt worden. Ferner werden auf dem Messegelände mehrere Ausstellungen veranstaltet, eine Ausstellung „Das Kunst- und Kulturschaffen des deutschen Erziehers", eine Ausstellung „Aus der Arbeit des NS-Lehrer-Bundes" und eine große Lehrmittelschau. Für die große Schlußkundgebung ist das Stadion vorgesehen, das 70 000 Menschen faßt.

Unglaubliche Methoden

Mordversuch in der Erft. — Sieben Jahre Zuchthaus.

M. Gladbach, 26. Jan. Wegen versuchten Mordes verurteilte das Schwurgericht M. Gladbach den 24jährigen Wilhelm Hermanns aus Frimmersdorf zu sieben Jahren Zuchthaus. Hermanns hatte in M. Gladbach eine Braut, stand aber gleichzeitig auch in intimeren Beziehungen zu der Witwe eines Bäckermeisters in Elsen bei Grevenbroich, bei der er als Geselle tätig war sowie auch zu deren Tochter.

Als ihn das Mädchen dann zur Heirat drängte, wurde dem vielgeliebten jungen Manne die Sache dann doch zu viel. Es kam ihm der Gedanke, sich wenigstens einer seiner Geliebten zu entledigen. Bei einer Spazierfahrt, die er mit dem Rad zusammen mit seiner Prinzipalin längst der Erft unternahm, stieß er die Frau an einer tiefen Stelle in den Fluß und versetzte ihr, als sie wieder hochkam, wuchtige Schläge auf den Kopf. Ihre lauten Hilferufe veranlaßten ihn schließlich aber doch, sie wieder aus dem Wasser zu ziehen.

Wegen der Körperverletzungen wurde nachdem sie auf ärztliche Anordnung ins Krankenhaus gebracht worden war, ein polizeiliche Untersuchung eingeleitet, in deren Verlauf Hermann ein eindeutiges Geständnis ablegte. Vor Gericht behauptete er zwar, daß es sich um einen Unfall gehandelt habe. Die Richter waren jedoch von seiner Schuld überzeugt und verurteilten ihn entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes.

1. Reichstagung des Karnevals

Mainz, 25. Jan. Zusammen mit den Feierlichkeiten des 100jährigen Jubiläums des Mainzer Karnevals hält der Bund deutscher Karneval, der anläßlich des 1. Internationalen Karneval-Kongresses München 1937 gegründet wurde, in der Zeit vom 10. bis 12. 2. 1938 in Mainz seine erste Reichstagung ab.

Die Gründung einer solchen Spitzen- oder Dachorganisation für den Karneval, die vor allem die Vertretung der gemeinsamen Interessen der karnevaltreibenden Vereine, Gesellschaften und Stadtverwaltungen in rechtlicher, wirtschaftlicher und kultureller Hinsicht übernimmt, war eine zwingende Notwendigkeit, um die Auswüchse des Karnevals zu beseitigen, das Eigenleben der Vereine zu wahren und den Karneval als alten Volksbrauch unter Ausschaltung aller geschäftlichen Eigeninteressen zu pflegen. Vor kurzer Zeit hat sich der Deutsche Gemeindetag mit einem Rundschreiben an die karnevaltreibenden Gemeinden gewendet, um diese zum Beitritt in den Bund deutscher Karneval aufzufordern.

Bei der Tagung, auf der u. a. der Präsident des Bundes deutscher Karneval, Ratsherr Reinhard-München, über Weg und Ziel des Bundes, sowie über die kulturelle Seite des Karnevals sprechen wird, steht vor allem auch im Vordergrund die Berufung des Großen Rates, der dem Präsidium zur Seite stehen soll, die Bildung der Arbeitsausschüsse und die Totalerfassung aller Kräfte.

Das Licht war nicht abgeblendet

Wegen Uebertretung des Luftschutzgesetzes bestraft.

Frankfurt a. M., 26. Jan. Der Einzelrichter verurteilte einen Einwohner aus Braunheim bei Frankfurt wegen Uebertretung des Luftschutzgesetzes und der Polizeiverordnung des Oberpräsidenten vom 15. Oktober 1937 zu 10 RM Geldstrafe. Bei der großen Verdunkelungsübung am 12. November v. J. mußte besondere Sorgfalt darauf gelegt werden, daß aus Häusern kein Lichtschein nach außen drang. Als zwei Kontrollbeamte bei dem Angeklagten erschienen, war die Haustür verschlossen. Als sie ihnen geöffnet wurde, mußten sie feststellen, daß das Licht im Flur nicht abgeblendet war.

Ueber 30 Kinder von einem wütenden Hund gebissen.

Goch, 26. Jan. In Goch wurden die Schülerinnen der Frauentorschule, als sie auf dem Schulhofe spielten, plötzlich von einem Schäferhund angefallen. Die Mädchen flüchteten in ihre Schulklasse und sprangen, als ihnen das wütende Tier folgte, auf die Schulbänke. Aber auch hier noch fiel der Hund die gehetzten Kinder an, von denen neun Mädchen Bißwunden an den Beinen erlitten. Am Tage vorher hatte derselbe Hund bereits drei Kinder auf der Straße gebissen. Der gewiß seltene Fall wird dadurch noch merkwürdiger, daß dieses Tier am Samstag der vorigen Woche schon in eine Schulklasse in Hülm eingedrungen war und hier über 20 Kinder gebissen hatte. In allen Fällen mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden. Das Tier wurde noch nicht gefaßt.

Lastwagen stießen zusammen. — Zwei Tote.

Moers, 26. Jan. In Vluyn bei Moers kam es am Dienstagnachmittag zu einem Zusammenstoß zwischen zwei Lastkraftwagen. Führer und Beifahrer eines von einem Privatgrundstück in die Fahrbahn einbiegenden Lastwagens flogen bei dem Zusammenstoß in hohem Bogen auf die Straße. Der Beifahrer war auf der Stelle tot, während der Wagenführer im Krankenhaus seinen schweren Verletzungen erlag. Der Führer des anderen Lastkraftwagens blieb unverletzt.

30 Jahre verschollen

Seit Jahren in Doppelehe gelebt.

Bochum, 25. Jan. Im Februar 1937 erstattete eine jetzt im Osten lebende Ehefrau bei ihrer Ortspolizeibehörde eine Vermißtenanzeige über ihren Ehemann, der seit dem Jahre 1907 verschollen war. Da der Mann vor seinem Verschwinden in Bochum ansässig war, beauftragte die Zentrale für vermißte und unbekannte Tote beim Reichskriminalpolizeiamt in Berlin die örtlich zuständige Kriminalpolizeistelle mit den erforderlichen Ermittlungen. Es konnte nun festgestellt werden, daß der Vermißte in Bochum als Bergarbeiter auf einer Zeche gearbeitet und sich von Bochum aus nach Elsaß-Lothringen begeben hatte, wo er bis 1910 ebenfalls im Bergbau beschäftigt gewesen war. Seitdem fehlte jede Spur von ihm.

Da anzunehmen war, daß der Vermißte seinen Aufenthalt verheimlichte, um sich seiner Unterhaltspflicht zu entziehen, wurde ein Ausschreiben in den kriminalpolizeilichen Fahndungsblättern erlassen, durch das es jetzt gelungen ist, ihn in Ostpreußen ausfindig zu machen. Es stellte sich heraus, daß der Gesuchte im Jahre 1923 eine neue Ehe eingegangen war, ohne die erste rechtsgültig gelöst zu haben. Es ist nunmehr ein Strafverfahren wegen Bigamie gegen ihn eingeleitet worden.

Remscheid. (Großes Siedlungsprogramm.) Der Aufschwung des Wirtschaftslebens hat in Remscheid einen empfindlichen Wohnungsmangel zur Folge gehabt, obwohl allseits eine rege Bautätigkeit eingesetzt hat. Um nun der dringendsten Wohnungsnot zu steuern, hat die Stadtverwaltung für die nächsten Jahre die Durchführung eines größeren Siedlungsprogramms in Aussicht genommen, in dessen Rahmen u. a. auch die Errichtung von vorstädtischen Kleinsiedlungen vorgesehen ist.

Lindern. (Gefährlicher Fund.) Bei Ausgrabungen in seinem Garten stieß ein hiesiger Einwohner auf ein Maschinengewehr und 150 Schuß Munition. Offenbar ist es ein Ueberbleibsel aus dem Weltkrieg, das die deutschen Truppen beim Rückzug zurückgelassen haben.

Rheydt. (Wieder ein Kind tödlich verbrüht.) Ein auf der Horst Wessel-Straße bei seiner Großmutter weilendes 1½jähriges Mädchen fiel in einem unbewachten Augenblick rücklings in einen Kessel mit heißem Waschwasser, der im Hausflur stand. Dabei erlitt das Kind derart schwere Verbrühungen, daß es im Krankenhaus nach kurzer Zeit starb.

Jünkerath. (Aus dem fahrenden Zug gesprungen.) Am Montagmorgen ereignete sich auf dem Bahnhof Jünkerath ein folgenschweres Unglück. Als der Eilzug aus Trier eingelaufen war und sich wieder in Bewegung gesetzt hatte, sprang eine ältere Dame auf dem Zuge. Die Bedauernswerte geriet mit einem Bein zwischen den Bahnsteig und den fahrenden Zug, so daß ihr der Fuß abgequetscht wurde.

Düren. (Spielendes Kind überfahren.) Auf der Landstraße Düren-Jülich in der Ortschaft Selhausen lief ein 3½ Jahre altes Kind, das auf der Straßenseite mit anderen Kindern spielte plötzlich über die Fahrbahn gegen einen daherkommenden Düsseldorfer Kraftwagen. Trotzdem der Lenker des Wagens sofort zur Seite fuhr, konnte er nicht verhindern, daß das Kind erfaßt wurde. An den erlittenen schweren Verletzungen starb es schon auf dem Wege zum Krankenhaus.

Sulzbach, Saar. (Selbstmord wegen eines Zeugnisses.) Ein 18jähriger Schüler aus Sulzbach tötete sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe. Der junge Mann hatte sich am 14. d. M. aus der elterlichen Wohnung entfernt und war seither nicht mehr zurückgekehrt. Wie man hört, soll der Schüler mit seinem letzten Schulzeugnis nicht zufrieden gewesen sein und deshalb Selbstmord verübt haben.

Osnabrück. (218 Zentner Fett gesammelt.) Es ist bereits Tradition geworden, daß anläßlich des Geburtstages des Gauleiters die Landkreise Fett, Schinken, Speckseiten und Würste sammeln und den bedürftigen Volksgenossen in den Städten bringen. Osnabrück-Land lag in dieser Sammlung bereits im Vorjahre an der Spitze des Gaues mit 215 Zentnern. Das Ergebnis konnte in diesem Jahre um drei Zentner erhöht werden.

Neues vom Tage.

Ja-Mensch oder Nein-Mensch?

Wenn Sie von der Veröffentlichung Dr. Lorges in den amerikanischen „Wissenschaftsbriefen" hören, werden Sie erkennen, daß es wichtig ist, welcher Gruppe von Menschen Sie angehören. Im allgemeinen genügt es uns, wenn wir die Menschen in Optimisten und Pessimisten einteilen. Aber auch die Unterscheidung nach Ja- und Nein-Menschen, so seltsam sie klingen mag, scheint wertvoll zu sein.

Der kleine Hans darf nicht schwimmen gehen. Mutter hatte den Vater gefragt: „Hans darf doch heute nicht schwimmen gehen?" Und der Vater hat es verboten. Die Mutter ist ein ausgesprochener Nein-Mensch, sie lehnt generell zunächst einmal ab. Der Vater ist der Ja-Mensch, der das Vorgelegte schnell annimmt. Auch in der Geschichte begegnet uns eine ziemlich klare Trennung beider Menschenarten. Dr. Lorge von der Columbia-Universität hat in diesem Zusammenhang interessante Untersuchungen angestellt. Er unterzog 84 Menschen einer eingehenden psychologischen Prüfung. Unter anderem legte er ihnen die Fragen vor: „Entscheiden Sie sich leicht?" und „Lieben Sie Mathematik?" Er konnte überraschenderweise feststellen, daß ein Teil der Untersuchten solche Fragen prinzipiell mit Ja, der andere sie ebenso entschlossen mit Nein beantwortete. Diese Unterschiede ließen sich bis in die Charaktereigenschaften hinein verfolgen. So verfügten die Ja-Menschen im allgemeinen über ein auffallendes Selbstvertrauen; auf der anderen Seite lebten die Nein-Menschen zurückgezogen und verfügten nur über einen kleinen Freundeskreis. Uns müßte es jedoch angenehm sein, zu den Nein-Menschen zu gehören, denn sie sind im allgemeinen intelligenter.

Der Schatz im alten Sessel. Vor einiger Zeit hatte sich ein reicher Fahrradhändler in Wien mit einer netten Oesterreicherin verlobt. Ehe er starb, setzte er sein Testament auf, wonach seine Braut 50 000 Schilling erbte. Außerdem aber vermachte er ihr eine Anzahl Möbel, darunter drei alte Sessel. Da diese alten Sessel stark reparaturbedürftig waren, gab die Erbin sie einem Polsterer zur Aufarbeitung. Dieser Polsterer entdeckte nun in einem Sessel eine Anweisung auf 40 000 Schweizer Franken, die auf einer Schweizer Bank deponiert waren, und außerdem ein sehr ansehnliches Päckchen Schweizer Banknoten. Der Polsterer war bereit, die Bankanweisung der Braut auszuhändigen, weigerte sich aber, das Bargeld abzugeben, da er dieses als Fund betrachtete. Der Polsterer ist nun verhaftet worden und dürfte von den Gerichten gezwungen werden, seinen Fund im alten Sessel der jungen Wienerin auszuhändigen.

Er baut Dämme gegen die Lava. Nachdem Dr. Jaggar zusammen mit anderen Geologen auf Hawai ausgerechnet hat, daß spätestens im Herbst 1938 der große Vulkan auf Hawai mit einem neuen Ausbruch die Inselwelt überraschen werde, hat er nun alle Maßnahmen getroffen, um dem zu erwartenden Lavastrom den nötigen Widerstand entgegensetzen zu können. Wenn nämlich der Vulkan Mauna Loa seine Lavamengen auf dem geraden Weg in das Tal oder zu dem nächsten tiefgelegenen Punkt hinunterschickt, dann würde unvermeidlich die Stadt Hilo und der Hafen dieser Stadt vollkommen vernichtet werden. Man errichtet nun große Dämme aus Sand und Zement, um den Lavastrom abzulenken und direkt in das Meer hinauszuführen. Bei dem großen Ausbruch im Herbst 1935 glückte es erst in letzter Stunde, die Lava abzulenken, nachdem man amerikanische Bombenflieger eingesetzt hatte, die die größten Bomben der amerikanischen Armee abwarfen und dadurch der Lava einen Abfluß ermöglichten. Doch mit solchen Zufällen und Ungewißheiten will man nicht noch einmal rechnen.

Geld- und Wechselmarkt

Berliner Notierungen.

Am Geldmarkt nannte man für Blanko-Tagesgeld um ¼ Prozent höhere Sätze von 2,75 bis 3 Prozent. Von Valuten stellte sich der Franken wesentlich schwächer auf 8,15, der Dollar auf 2,486, das Pfund auf 12,42¼.

Privatdiskont unverändert 2,875 Prozent

Berliner Devisenkurse.

Argentinien 0,727G 0,731B; Belgien 41,94G 42,02B; Dänemark 55,40G 55,52B; England 12,41G 12,44B; Finnland 5,485G 5,495B; Frankreich 8,142G 8,158B; Holland 138,32G 138,60B; Italien 13,09G 13,11B; Norwegen 62,37 G 62,49B; Oesterreich 48,95G 49,05B; Polen 47,00G 47,10 B; Schweden 63,97G 64,09B; Schweiz 57,36G 57,48B; Spanien 14,49G 14,51B; Tschechoslowakei 8,711G 8,729B; Ver. St. v. Amerika 2,484G 2,488B.

Berliner Metallbörse.

Elektrolytkupfer (wirebars) prompt cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam 57,25; Original-Hütten-Aluminium 98—99 Proz. in Blöcken 133; desgl. in Walz- oder Drahtbarren 99 Proz. 137; Fein-Silber 38,80—41,80.

Viehmärkte

Wuppertal.

Auftrieb: Ochsen 273, Bullen 125, Kühe 326, Färsen 145, Kälber 1059, Schafe 219, Schweine 3348.

Preise: Ochsen: a) 45; b) 40—41; c) 36; Bullen: a) 43; b) 39; c) 34; Kühe: a) 41—43; b) 36—39; c) 28—33; d) 20—25; Färsen: a) 44; b) 38—40; c) 34—35; Kälber: Doppellender 72—78; a) 63; b) 57; c) 48; d) 35—38; Lämmer u. Hammel: b) 2. 47—51; c) 38—40; d) 25—32; Schafe: a) 42; b) —; c) 28—32; Schweine: a) 56; b) 1. 55; 2. 54; c) 52; d) und e) 49; Sauen: g) 1. 53; 2. 51



(Urheberschutz d. Stuttgarter Romandienst: C. Ackermann)

4]

Ueber was grübelte er in einsamen Stunden am meisten nach? Darüber, wie er Fee wohl sagen könne, daß er das Versprechen, niemals Rechte auf sie geltend zu machen nicht länger halten werde, daß er sie liebe mit der ganzen Sehnsucht seines reifen Alters. Seit Tagen kämpfte er mit sich. Wenn er allein war, dann faßte er den Entschluß, es ihr beim nächsten Beisammensein zu sagen. Und wenn er dann ihre frische Schönheit so dicht in seiner Nähe spürte, dann fehlte ihm der Mut. Dann schalt er sich einen Narren, einen wortbrüchigen Narren.

Wieder wanderten Hagens Gedanken zu Erdolf. Mit ihm konnte er seines Herzens Not besprechen. Vor ihm brauchte er seine Gefühle nicht zu verstecken.

Plötzlich fiel Hagen ein, daß er den Freund bitten wollte, zuerst nach Florenz zu kommen. Da konnten sie alle drei noch herrliche Stunden zusammen verleben. Erdolf konnte Fee überallhin begleiten, denn er selbst konnte ja doch nicht immer mit; da machte sich sein Leiden eben von Zeit zu Zeit doch zu störend bemerkbar.

Fee hatte den Flügel geschlossen. Sie bemerkte nur zu gut, daß ihr Mann heute nicht so aufmerksam zugehört hatte wie sonst. Sie trat zu ihm und strich liebevoll über seine Stirn.

„Ueber was sinnst du, Georg?"

Er küßte ihre Hand.

„Verzeih, Fee — ich habe heute deinem Gesang und Spiel nicht die gebührende Aufmerksamkeit gezollt! Ich bin zerstreut, sprunghaft, kann überhaupt keinen klaren Gedanken fassen. Es wird am besten sein, ich bleibe heute Abend mit meinem Griesgram allein und vertiefe mich in einen Brief, den ich meinem Freund schreiben möchte. Soll ich dir einen Platz im Opernhaus reservieren lassen? Oder zwei? Papa wird dich gewiß gern begleiten! Was wird denn heute Abend gegeben? Tristan und Isolde — willst du das hören? Der italienische Gast, der den Tristan singt, ist sehr berühmt."

Fee nickte.

„Wenn es dir recht ist, Georg, dann fahre ich gern. Papa werde ich sogleich bitten. Aber — darf ich dich wirklich allein lassen?"

„Du kannst ganz unbesorgt sein, Fee! Ich werde meinen Brief schreiben, da vergeht mir die Zeit. Dann warte ich auf dich und du erzählst mir. Du bringst Papa noch auf ein Stündchen mit. Ich lasse eine Flasche seiner Lieblingsmarke für ihn zurechtstellen. Dann plaudern wir gemütlich zusammen. Ja?"

Fees Augen ruhten voll heißer Dankbarkeit auf ihm.

„Wie gut du bist!" sagte sie leise.

Er hörte anscheinend nicht darauf. Eifrig suchte er in der Tasche und hielt ihr dann einen seltsam verzierten Schlüssel entgegen.

„Bitte, nimm aus dem eisernen Geldschrank die kleine Kassette und bringe sie hierher. Ich möchte dir etwas geben —"

Fee wollte ihn nicht um die Freude bringen, obwohl sie gar keinen Wert auf Schmuck legte. Als sie zurückkam, bat er:

„Setze dich zu mir, Fee."

Sie tat es.

Seine Hände wühlten in dem kostbaren Schmuck, der die stete Sehnsucht von Irene und der Stiefmutter gewesen war. Und es wäre ihm doch wie eine Entweihung des Andenkens seiner Mutter gewesen, wenn er den beiden Damen den von seiner Mutter so in Ehren gehaltenen Schmuck ausgeliefert hätte.

„Fee, diese drei Ringe sind von ungeheurem Wert! Mutter trug sie so gern. Und dieser Anhänger mit dem Smaragd! Diese Stücke wirken durch ihre eigenartige Fassung nicht unmodern — du kannst sie also unbesorgt tragen. Sie sind von heute an dein Eigentum!"

Er legte die Schmucksachen auf Fees Schoß, wo sie glitzerten und sprühten.

„Das — — — ist zu viel, Georg! Das ist ein Vermögen! Beschäme mich nicht so durch deine Güte und Freigebigkeit!"

Er lächelte.

„Wenn es mir Freude macht, dich zu beschenken?"

Sie streichelte seine Hand.

„Ich danke dir, Georg. Trotzdem, mich bedrückt der Gedanke an Frau Hagen und Fräulein Irene. Sie saßen schon einmal im Theater neben mir und sahen mich böse an. Wenn sie jetzt sehen, daß ich den Schmuck trage, auf den sie vielleicht zum Teil selbst Anspruch erheben — ?"

Seine dunklen Augenbrauen schoben sich finster zusammen.

„Die Damen haben keinen Anspruch auf diesen Schmuck! Ihre bösen Blicke müssen abprallen an dir!"

Die junge Frau senkte den Kopf. Es bedrückte sie, daß er ihretwegen mit seinen Angehörigen zerfallen war.

„Du kommst noch einmal zu mir, ehe du gehst?" fragte er bittend. „Ich möchte dich in deinem Schmuck sehen!"

Sie lächelte ihn an.

„Gewiß, Georg. Welches Kleid ziehe ich an?"

Er überlegte.

„Das weißseidene — das mit den Spitzen. Es steht dir entzückend —"

Er reichte ihr ein Etui aus feinstem, weißem Leder.

„Hier, Fee — zum Aufbewahren!"

„Du bist leichtsinnig, Georg!"

Seine Augen leuchteten sehnsüchtig.

„Leichtsinnig —? Nein! Ich habe dich nur unsinnig lieb! Einem Menschen, den man liebt, darf man die größten Geschenke machen, ohne leichtsinnig zu sein!"

Fee horchte auf. In seinen Worten hatte ein Doppelsinn gelegen. In reizender Verlegenheit legte sie jetzt den kostbaren Schmuck in das Etui.

Hagen wandte sich leise seufzend ab.

Fee war ein Kind in ihrem Fühlen und Denken. Sollte er mit brutaler Hand das zarte Gewebe zerreißen, das verhüllend zwischen ihr und dem wirklichen Leben hing? Nein! Ihr Vertrauen wollte er sich nicht verscherzen, und das würde er, wenn sie seine geheimen Wünsche und Gedanken wußte.

Fee verabschiedete sich jetzt von ihm und ging.

Hagens Gedanken sprangen auf das vorherige Gebiet zurück. Er fragte sich, ob das nun wirklich immer Fees Leben sein sollte — einem verbitterten Mann die Grillen vertreiben! Nichts, gar nichts hatte sie von ihrer Jugend! Keine Geselligkeit, keinen Ball, was doch schließlich zu ihrer Jugend gehörte. Zu vermissen schien Fee nichts, denn sie hatte ja auch im Haushalt ihres Vaters ganz zurückgezogen gelebt. Doch — kam ihr nicht manchmal der vorwurfsvolle Gedanke, ihr Leben zerstört zu haben? Kam nicht auch bei ihr die Sehnsucht nach Glück und Liebe? Vorläufig nicht, noch war sie ein warmfühlendes, naives Kind! Doch später —? Später würde diese Sehnsucht kommen und damit verbunden die Reue, daß sie sich an einen Mann gebunden, der ihr nichts, gar nichts bedeuten konnte.

Hagen starrte vor sich nieder. Er war viel zu gerecht, um nicht einzusehen, daß sich damit nur eine logische Folge entwickelte. Doch die Gedanken daran zerrissen ihm das Herz. Einmal würde der Tag kommen, an dem Fee zum Leben erwachte! Tor, der er doch war! Dann konnte er sich doch beruhigt zurückziehen? Wenn Fee von einem Mann geliebt wurde, der ihr gleichzeitig ein sorgenfreies Leben bot und den sie wiederliebte, dann war doch alles gut? Was also wollte er denn eigentlich? Aha, sein eigenes Ich, sein unverdorbenes, nach Liebe verlangendes Herz war es, das Schwierigkeiten machen wollte! Aber man war ja schon einmal fertig geworden damit — man mußte es auch ein zweites Mal! Zudem diesmal die Verhältnisse ja ganz anders lagen —

Wieder starrte Georg Hagen vor sich nieder. Nein, es war etwas ganz anderes, viel Schwereres, weil Fee nie etwas Verächtliches tun würde. Annette hatte es getan. Fees weiches, zärtliches Herz würde ihm nie wehtun. Lieber verschloß es vielleicht blutend seine Sehnsucht und entsagte seiner Liebe. Ja, so würde Fees Herz sein. Wollte er da zurückstehen? Nein!

Hagen richtete sich auf, strich sich über die feuchte Stirn. Fort mit diesen Vorstellungen! Vorerst fühlte Fee sich noch wohl bei ihm, das wußte er, und dieses Bewußtsein bedeutete für ihn das Glück.

Fee erregte Aufsehen, als sie neben ihrem Vater in der Loge saß. Professor Altou war stolz auf sein schönes, blondes Kind. Viele Operngläser richteten sich auf sie. Einige wußten, wer Fee war; sie tuschelten es ihren Bekannten zu.

„Professor Altou? Ach ja, der! Der hat doch vor vielen Jahren die Abhandlung über Kant geschrieben? So, so. Und das ist seine Tochter, die mit dem Industriellen Hagen verheiratet ist? Das ist mir sehr interessant!"

Kommerzienrat Rauenbach erinnerte sich auf einmal sehr gut an all das, nun ihm Altou plötzlich in tadelloser Kleidung in der Loge des Opernhauses gegenübersaß. Früher hätte er wahrscheinlich kaum noch einmal an den feinen, stillen Gelehrten gedacht, hätte sich wohl dann kaum erinnert, wenn er einmal in irgendeiner Tageszeitung gelesen hätte, daß Professor Altou am soundsovielten verhungert aufgefunden worden sei.

Auch anderweitig beschäftigte man sich mit Fee.

Die jüngeren Damen flüsterten miteinander. Angenehm war das nie, wenn plötzlich in der Gesellschaft eine neue Schönheit auftauchte. Und ohne daß Fee jemanden etwas getan hatte, wurde sie kritisch gemustert. Ein paar Damen warfen geradezu gehässige Blicke auf sie.

Die Herren dachten wesentlich anders. Zum Teil durften sie es sich nicht merken lassen, zum Teil aber ließen sie offen sehen, welchen Eindruck die blonde Schönheit Fees auf sie machte.

Ein paar Don Juans hegten denselben Gedanken: „Frau Hagen wird unmöglich in dieser Ehe völlig zufrieden sein können! Schließlich begrüßt sie eine kleine Abwechslung in ihrem eintönigen Leben? Was kann ihr dieser Mann sein —?"

Die Männer, die diesen selben Gedanken hatten, waren vollständig davon überzeugt, daß eine junge schöne Frau eine ganz andere Auffassung des Lebens brauchte —

In der nächsten Minute begann die Vorstellung und nahm die Gäste gefangen. Die schönen Stimmen bekannter Künstler ertönten, über ihnen aber noch die göttliche des Gastes. Es gab rasenden Beifall und Blumen.

Während der Pause ging Fee mit ihrem Vater nicht ins Foyer. Die musternden Blicke von allen Seiten taten ihr weh. So blieb sie still in ihrer Loge sitzen.

Frau Hagen und Irene promenierten im ersten Rang vor der Tür zu Fees Loge, obwohl ihnen nur ein Platz im zweiten Rang gehörte.

„Siehst du, Mama, das haben wir nun davon. Georgs Frau sitzt hier im ersten Rang Loge, behangen mit kostbarem Schmuck. Und wir? Oh, wie ich sie hasse! Wie sie es verstanden hat mit ihren unschuldigen Augen!"

Irenes Gesicht war verzerrt vor Wut und Haß. Im nächsten Augenblick aber lächelte sie liebenswürdig.

Erich Glettenhorst verbeugte sich vor den Damen. Irenes aufleuchtender Blick hing an ihm. Lächelnd sah der junge Lebemann sie an. Er stellte Vergleiche und kam zu dem Schluß: „Nein, wahrhaftig, die junge Fee Hagen ist viel schöner!"

Irene Baudissin hatte ihn eine Zeitlang gereizt. Er hatte sich sogar ernstlich mit dem Gedanken einer Heirat getragen. Aber da hatte doch dabei ganz fest im Hintergrund die Hoffnung gelauert, daß Irene vielleicht einmal die Erbin ihres Stiefbruders werde. Irene selbst hatte stets darauf angespielt. Die Hoffnung darauf mußte sie wohl nun nach Hagens Heirat endgültig begraben. Also hatte auch er, Erich Glettenhorst, keinerlei Ursache mehr, in Irene weitere Hoffnungen zu wecken, nachdem er die ganze Angelegenheit als ein abgeschlossenes Kapitel beiseite gelegt hatte.

Irenes strahlendes Lächeln erstarb nach und nach. Ihre Lippen zitterten. Sie fühlte wohl die Kälte aus seinen Worten heraus. Er strich über sein kurzgeschnittenes Bärtchen. Es schmeichelte seiner Eitelkeit, daß er in ihren Augen eine heimliche Angst las.

„Herr Glettenhorst, dürften wir Sie am Donnerstag zum Tee erwarten?" fragte Frau Hagen.

Er sagte lächelnd zu; dabei dachte er daran, daß sich der Donnerstag-Empfang bei den beiden Damen ganz gewaltig geändert hatte, seit sie die kleine Villa in der Parkstraße bewohnten. Doch warum sollte er ihnen den Gefallen nicht tun? Er hatte am Donnerstag ja auch nichts anderes vor. Noch ein anderer Gedanke beherrschte ihn: er hatte vorerst nicht die geringste Ahnung, auf welche Weise er sich der reizenden Frau Georg Hagens nähern könne. Man mußte doch aber damit rechnen, daß über kurz oder lang die Verstimmung wich, die Georg Hagen im Augenblick von seinen Verwandten trennte. Und dann war nichts einfacher, als daß man dann in der Parkstraße die kleine, süße Frau traf. Dieses Warten hatte auch seine Reize. Erich Glettenhorst drückte Irenes Hand an die Lippen, dabei sah er ihr zärtlich in die Augen, weil er es sich überlegt hatte, daß es besser war, die Freundschaft der Damen vorläufig nicht zu verlieren.

5. Kapitel.

Inmitten einer Kolonne von Schwarzen stand eine riesige Gestalt in hellem Leinenanzug. Die tiefe Stimme trieb die Neger zur Arbeit an. Unzählige Wollschafe wurden in langen, breiten Reihen an dem Besitzer der Farm vorübergetrieben. Schöne Tiere, es war eine Kreuzung der einheimischen Fettschwanzschafe mit Merinos. Auch Angoraziegen und Karakulschafe liefen dazwischen. Gras und Steppe begünstigten an dieser Stelle die Schafzucht.

Hans von Erdolf musterte mit Interesse die vorüberlaufenden Tiere. Eigentlich hatte er erst Rinderzucht einführen wollen, doch die Gegend war zu wasserarm, die Tiere waren dabei eingegangen. So hatte er sich auf Schafzucht eingestellt, die dann auch prächtig gelang. Große Ballen Wolle wurden abtransportiert, um den langen Weg nach Europa anzutreten. Ganz dort drüben kam ein mit vier Ochsen bespannter Wagen. Hans von Erdolf kannte das Gefährt. Es war dasjenige seines Freundes Trettmann. Erdolf ging dem Gefährt entgegen. Unter der großen Segeltuchplane sahen drei lustige Mädchengesichter hervor: Dora, Tutti und Flave, die Töchter seines alten Freundes. Sie waren nicht schön, nicht einmal anmutig, aber der Reiz der Jugend und eines nie verlöschenden Frohsinns umgab sie. Wie ein frischer Quell wirkten diese drei Mädels stets auf Hans von Erdolf. Aus diesem Grunde freute er sich auch heute herzlich über ihr Kommen; sie riefen ihm schon von weitem ihr frohes „Grüß Gott" entgegen. Er war jetzt bei dem Wagen angekommen und blickte nun gutmütig lachend unter den Wagenplan, unter dem sie sich versteckt hatten. Dora saß ein bißchen verlegen da. Seit einiger Zeit bekam sie stets Herzklopfen, wenn Erdolf in ihrer Nähe war. Sie verstand sich selbst nicht, denn Erdolf lebte nun schon einige Jahre in ihrer nächsten Nähe, und sie kannte ihn lange genug, um nicht zu wissen, daß er gar nicht daran dachte, sich etwa in sie zu verlieben.

Flave und Tutti neckten sich mit ihm.

„Vater kommt noch nach. Er muß erst mit dem Händler aus Windhuk einig werden. Das kann noch gut zwei Stunden dauern. Sie brüllten sich gerade furchtbar an, als wir fortfuhren," erzählte Flave lachend.

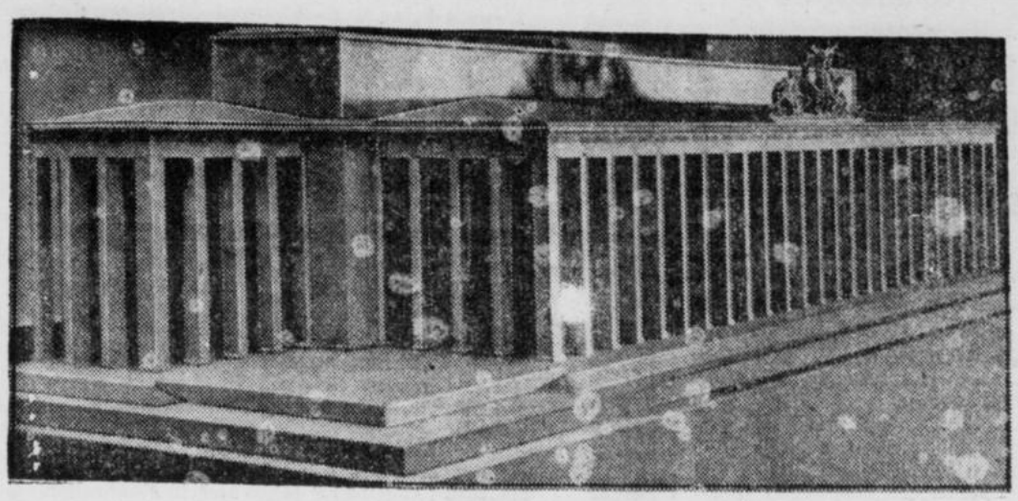
Auch Erdolf lachte. In seinen Augen waren tausend Sonnen. Auch der alte Schwarze, der das Geschirr lenkte, grinste respektwidrig. Erdolf winkte ihm, und das Geschirr hottelte weiter. Erdolf ging daneben her und scherzte mit den Mädels. Von seinen seltenen Besuchen in Windhuk abgesehen, war dieser Verkehr mit den Trettmanns eigentlich das Einzige, auf was er sich freute. Doch an eine Heirat mit einer der Töchter seines alten Freundes hatte er noch nie gedacht. Da waren diese drei frohen Mädchen eben doch zu weit von dem Ideal entfernt, das Erdolf sich in jungen Jahren von der Frau gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

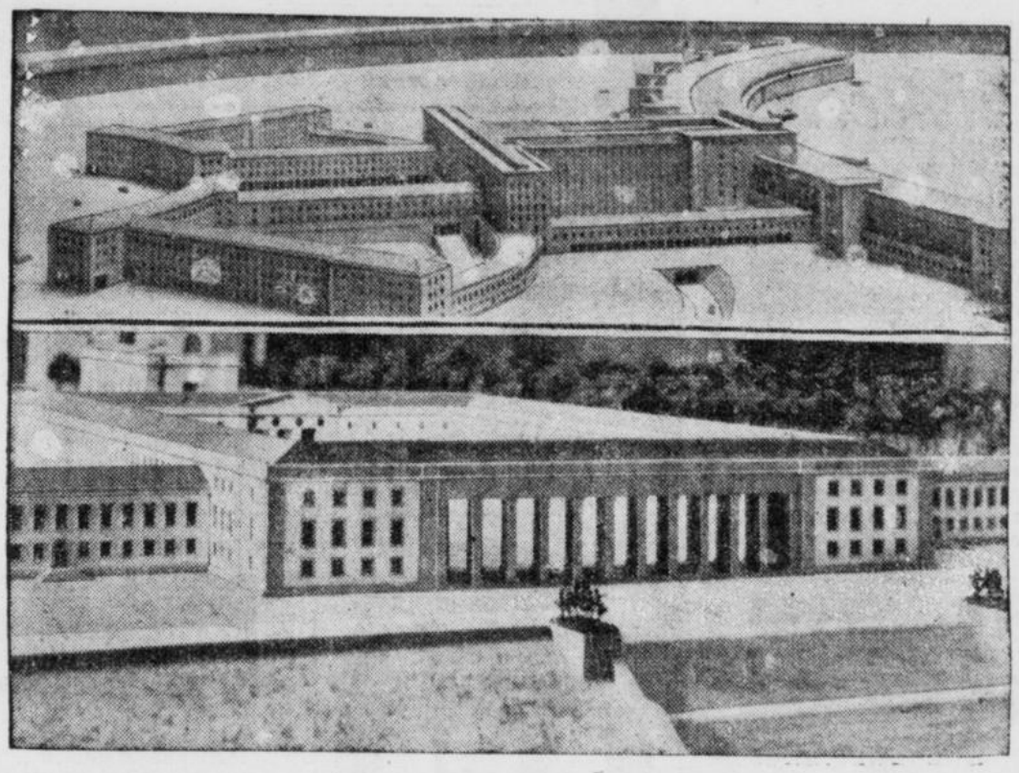
Das Neueste im Bilde

Zeugen nationalsozialistischen Schöpferwillens.

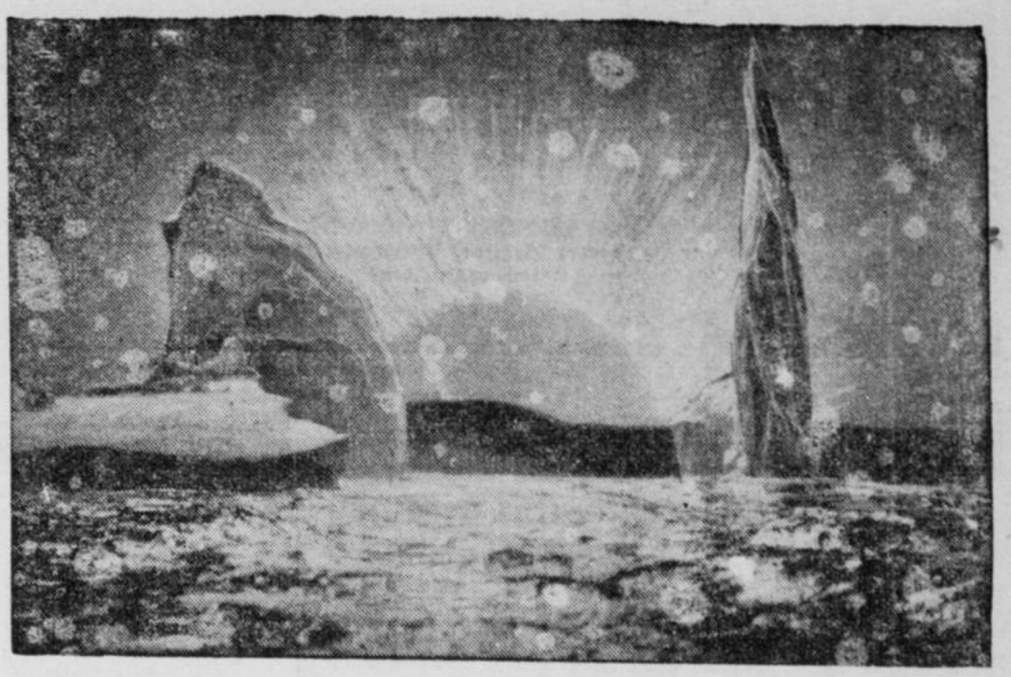
Zwei Bilder von der Münchener Architektur- und Kunsthandwerkausstellung.



Die Festhalle des KdF-Bades auf der Insel Rügen im Modell. Der Entwurf stammt von Erich zu Putlitz. (Weltbild, Zander-M.)



Die Adolf-Hitler-Schule in Potsdam am Templiner See. Nach dem Entwurf von Dipl.-Ing. Hanns Dustmann. Darunter: Das Modell des großen im Bau begriffenen Berliner Zentral-Flughafens. (Scherl Bilderdienst 2, Zander-M.)



Nordlicht über Europa.

An dem Himmel Europas war Dienstagabend das in unseren Breiten überaus seltene Schauspiel, das Nordlicht, zu sehen. Wissenschaftlich ist es so zu erklären, daß eine neue Sonnenfleckengruppe eine lebhafte Elektronenausstrahlung der Sonne bewirkt. In 100 bis 150 Kilometer Höhe, das ist also in oder über der Wasserstoffschicht, werden die positiv-elektrischen Sonnenstrahlen vom irdischen Magnetfeld zusammengelenkt und erzeugen dort dieses herrliche Farbenspiel. Unsere Zeichnung zeigt das Nordlich, das in den verschiedensten Formen auftritt, in einer Strahlungsart, wie sie am häufigsten im südlichen Skandinavien zu sehen ist. (Zeichnung Zander, Archiv, M.)



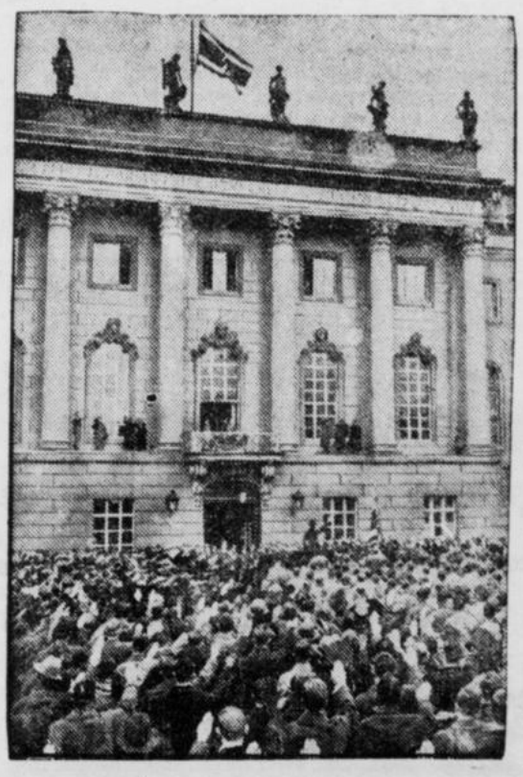
Schmelings Hamburger Erinnerungen . . .

reichen bis in seine Jugendzeit zurück, in der sich der jetzige Meister aller Klassen zwar nicht mit dem Lederhandschuh, sondern mit der Lederkugel seinen ersten sportlichen Lorbeer verdiente. Aus dieser Zeit stammt unser Bild, das Max Schmeling als Torwart einer Jugendmannschaft des Fußball-Clubs St. Georg-Hamburg zeigt.
(Scherl Bilderdienst, Zander-M.)



Berühmte amerikanische Schauspielerin verübte Selbstmord im Auto.

Rosamund Pinchot, eine der bekanntesten Schauspielerinnen der Vereinigten Staaten, hat auf eigenartige Weise Selbstmord verübt. Die im 32. Lebensjahr stehende berühmte Künstlerin hatte vor der Garage ihrer Villa ihr Auto bestiegen und durch einen Gummischlauch die Auspuffgase in das Innere des Wagens geleitet und dann das Auto mit laufendem Motor stehen lassen. Die in den Wagen einströmenden Gase hatten Mrs. Pinchot vergiftet.
(Atlantic, Zander-M.)



Flaggenhissung auf der Berliner Universität.

In feierlicher Form wurde zum erstenmal auf dem Dach der Berliner Universität die Fahne des NSD-Studentenbundes gehißt.
(Weltbild, Zander-M.)



Ein Konfuzius-Abkomme soll Kaiser von China werden.

Als Flüchtling ist in diesen Tagen Kung Teh-Cheng, der in gerader Linie 73. Nachkomme des chinesischen Religionsstifters Konfuzius, von seinem Wohnsitz Chufu in der Provinz Schantung in Hankau eingetroffen. Japanische Unterhändler sollen Kung Teh-Cheng, der jetzt 17 Jahre alt ist und vor einem Jahre geheiratet hat, den Titel eines Kaisers von China oder die Präsidentschaft der von den Japanern in China einzusetzenden Regierung angetragen haben. Unser Bild zeigt Kung Teh-Cheng nach seiner Ankunft in Hankau.
(Wenk, Zander-M.)



Deutsche Bobmeister 1938.

Die deutsche Zweierbobmeisterschaft, die im Rahmen der Internationalen Wintersportkämpfe in Garmisch-Partenkirchen ausgetragen wurde, endete mit einem deutschen Sieg: Der Titelverteidiger Fischer (Oberhof) und sein Bremser Thielecke konnten ihren Bob „NSKK III" wieder zum Erfolg steuern. (Presse-Hoffmann, Zander-M.)

Statt jeder besonderen Anzeige.

Ein treues Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.



Gestern abend gegen 10 Uhr entschlief sanft und ruhig, infolge Altersschwäche, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Wwe. August Weck

Emilie geb. **Mutz**

im Alter von 86 Jahren.

In tiefer Trauer:

Geschwister Weck
nebst Enkeln, Urenkeln und Anverwandten.

Sol.-Ohligs, Merscheider Straße 84, Solingen, Hilden und Amerika, den 27. Januar 1938.

Die Beerdigung findet am Samstag, dem 29. Januar 1938, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des evgl. Friedhofes in Ohligs aus statt.

Hasenpfeffer

Hasen i. Fell
Hasenbraten
empfiehlt

Alb. Stursberg
Grünstraße 7
Fernsprecher 32003.

Größere Wohnung mit Zubehör, mögl. Stadtmitte, zu mieten gesucht. Ang. unter **O A 2150** a. d. Ohl. Anz.

2-Zimmerwohnung (Unterhaus) von älterer Frau zum 1. April in Ohligs gesucht. Angeb. u. **O A 2148** Ohl. Anz.

Inserieren bringt Gewinn!

Monopol-Lichtspiele Ohligs

Heute zum letzten Mal:

Der Farben-Großfilm:

Zigeunerprinzessin
mit **Annabella.**

Ab morgen Freitag ● 4 Uhr:

Der große sensationelle
Prunk-Film von Richard Eichberg:

Der Tiger von Eschnapur

Ein Film der Tobis mit Originalaufnahmen aus Indien, wie sie in diesem Umfang noch kein Spielfilm zeigen konnte. In der sensationellen, dramatischen Handlung:

Kitty Jantzen, La Jana, Gustav Diessl, Theo Lingen, Hans Stüwe, Alexander Golling. — Musik! **Harald Böhmelt.**

100% Spannung und Unterhaltung!
Abenteuer - Sensation - Tempo - Dramatik.
Richard Eichberg schuf hier in einem Jahr angestrengtester Arbeit seinen besten und größten Film.

Im Vorprogramm:

Mein Regiment - meine Schwadron
Wochenschau — Fox.

Wegen des zu erwartenden Andranges bitten wir höfl., nach Möglichkeit die Nachmittags-Vorstellungen zu besuchen.

Aus amtlichen Bekanntmachungen.

Tagesordnung
der 29. ordentlichen Sitzung der Ratsherren der Stadt Solingen
am Dienstag, dem 1. Februar 1938, 20 Uhr, in dem Ratsherrensaal, Graf-Engelbert-Straße.

1. Festsetzung der Kanalgebühren für das Rechnungsjahr 1938.
2. Festsetzung der Müllabfuhrgebühren für das Rechnungsj. 38.
3. Festsetzung der Straßenreinigungsgebühren für das Rechnungsjahr 1938.
4. Erlaß einer neuen Baupolizeigebührenordnung.
5. Erlaß einer neuen Verwaltungsordnung für die höheren Schulen der Stadt Solingen.
6. Ausbau der Frauenschulklasse an der August-Dicke-Schule (Staatl. Oberschule für Mädchen) zu einer dreijährigen Frauenschule (hauswirtschaftlicher Aufbau).
7. Verlängerung der Richtlinien über die Gewährung finanzieller Erleichterungen zur Förderung des Kleinwohnungsbaues.
8. Bereitstellung von Mitteln zur Fertigstellung der Bürgersteigregulierung der Stübbener Straße von der Göring- bis zur Wittkuller Straße in Solingen-Wald.

Solingen, den 25. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister.
J. V.: Dr. Brückmann, Bürgermeister.

Maul- und Klauenseuche.

Es wird hiermit zur Kenntnis gebracht, daß die am 28. Dez. 1937 durch den Herrn Landrat in Opladen erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung, betreffend den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des **Landwirtes Hausmann in Burscheid, Irlen,** wie folgt abgeändert worden ist:

„Als Sperrgebiet gilt nur noch das Gehöft des Landwirts Hausmann. Als Beobachtungsgebiet gilt das bisherige Sperrgebiet. Das bisherige Beobachtungsgebiet wird hiermit aufgehoben."

Unter dem Rindviehbestande **des Landwirtes Karl Kauert in Leichlingen, Müllerhof,** ist die Maul- und Klauenseuche erloschen. Die für diesen Seuchenfall erlassene viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 14. Dezember 1937 ist im Einvernehmen mit dem zuständigen Veterinärrat aufgehoben worden.

Unter dem Rindviehbestande der nachstehend aufgeführten Landwirte ist die **Maul- und Klauenseuche ausgebrochen:** Landwirt **Hermann Lange in Hilden,** Oerkhaus 4, Landwirt **Paul Halbach in Remscheid-Lennep,** Birgden II 1, Gutsverwaltung **Max Frey in Langenfeld** Rhld., Langfort.

Ueber die Gehöfte ist die Sperre verhängt worden.

Solingen, den 21. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Unter dem Rindviehbestande des Landwirtes **Johann Scheer,** wohnhaft in **Solingen, Schorberger Straße** ist die **Maul- und Klauenseuche festgestellt** worden.

Meine viehseuchenpolizeiliche Anordnung vom 4. Januar 1938, betreffend den Ausbruch der Maul- und Klauenseuche unter dem Rindviehbestande des Landwirtes Eugen Spieß, Solingen, Straßen Nr. 6b findet auf obigen Seuchenfall Anwendung.

Solingen, den 24. Januar 1938.

Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde.

Einfamilienhaus

(evtl. echt bergisches Schieferhaus), 7—10 Räume, in Ohligs oder Merscheid, mit größerem Grundstück (Garten oder Baumhof) zu kaufen gesucht.
Ausführl. Angebote mit Preis u. **O A 2149** a d. Ohl. Anz.

Rheingold

RL LICHTSPIELE · SOLINGEN-OHLIGS

Ab Freitag, 28. Januar:

Süß und frech, keß und keck ist

Grete Weiser
in dem neuesten Großlustspiel:

Mädchen für alles

In weiteren Hauptrollen:
Ralph Artur Roberts, Franz Zimmermann, Ellen Frank, Heinz Salfner, Rudolf Platte.

Kulturfilm — Lustspiel — Deutigton-Woche

Samstag, 29. 1., 10.30 Uhr abends:
1 Sonder-Spätvorstellung:

Der Außenseiter

In den Hauptrollen:
Heinz Rühmann,
Gina Falkenberg, Ellen Frank, Friedrich Benfer, Hans Junkermann, Ernst Dumke, Willi Schur u. v. a.

Sehr schöner Schellfisch

schneeweiß. Filet, Schollen, Bratfisch, grüne Heringe, Heilbutt, Bückinge, Bückingsfilet und Schillerlocken soeben eingetroffen.



Oskar Müller
am Bahnhof.



2- bis 3-Zimm.-Wohnung
von ruh. Miet. ges., auch **kleines Haus** mit oder ohne Garten, ebenfalls **Landwohnung,** falls Fahrtverbindung. Ausführl. Ang. u. Pr. u. **O A 2151** a. d. Ohl. Anz.

Buchweizenmehl
garantiert rein, frisch eingetroffen.
Friedr. Grah,
nur Nippesstr. 4 (Kirchstr.), am Bahnhof. **Seit 1895.**
Beacht. Sie meine Schaufenster.

Reichssender Köln.

Freitag, den 28. Januar 1938.

6 Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
6.30 Frühkonzert.— 7 Nachrichten, Morgenlied — Morgenruf.
8.30 Sein ma lustig.
9.30 Hausfrauen und Berufstätige als Mitgestalterinnen unseres neuen Reiches. — 9.45 Nachrichten. — 10 Jagd auf Wal.
10.30 Von München: Die Bergwacht im Winter. Ein Hörbericht von den Wächtern des winterlichen Bergsportes.
12 Mittagskonzert. — 13 Nachrichten — Glückwünsche.
13.15 Fortsetzung des Mittagskonzertes. — 14 Nachrichten.
14.15 Werkpause beim Kumpel. In Verbindung mit der DAF. Es spricht der Intendant des Reichssenders Köln, Dr. Toni Winkelnkemper. Uebertragung aus der Zeche Friedrich der Große in Herne-Westfalen. Es spielt die Bergknappenkapelle.
15 Sendepause. — 15.30 Von Königen und Soldaten.
15.45 Wirtschaftsmeldungen. — 16 Nachmittagskonzert.
Darin 17—17.20 Zum 70. Todestag des Dichters Adalb. Stifter.
18 Blick über die Grenze. Gottfried Rothacker liest. (Ausschnitte aus einer sudetendeutschen Feierstunde des VDA).
18.30 Hinter den Kulissen des Sports.
19.10 Soldaten — Kameraden. Wer will unter die Soldaten. Soldaten aus allen Jahrhunderten stellen sich vor.
21 Der Holzdieb. Komische Oper in einem Aufzug.
22 Nachrichten. — 22.30 Nachtmusik.

Geschäfts-Uebernahme

der Firma Gebr. Davids, Ohligs

Der Verkauf beginnt wieder: Sonnabend, 29. Januar

vormittags 8.30 Uhr

Ohligs
Düsseldorfer Straße 40

Das bekannte Haus für Damen-, Herren- und Knaben-Kleidung!